**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 65 (1920)
**Heft:** 36

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Nr. 36 | 4. September 1920 | 65. Jahrgang

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des **Pestalozzianums** in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

**Redaktion:**
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

**Druck und Expedition:**
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

**Abonnements-Preise für 1920:**

| | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
|---|---|---|---|
| Für Postabonnenten . . . . | Fr. 10.70 | Fr. 5.50 | Fr. 2.95 |
| „ direkte Abonnenten Schweiz: | „ 10.50 | „ 5.30 | „ 2.75 |
| „ direkte Abonnenten Ausland: | „ 13.10 | „ 6.60 | „ 3.40 |

Einzelne Nummern à 30 Cts.

**Inserate:**
Per Nonpareillezeile 40 Cts., Ausland 50 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Füsslistr. 2, und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

**Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:**
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule, jeden Monat.
Literarische Beilage, 10 Nummern.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 6 Nummern.

**Inhalt:**

Hauptrichtungen der päd. Reformbewegung in der Gegenwart. II. — Der romanische Lehrertag in Neuenburg. II. — Zur Besoldungsfrage in Heiden. — Schulnachrichten.
Zur Praxis der Volksschule. Nr. 8/9.

**PHYSIKALISCHE APPARATE**
PRÄZISIONSSTATIVE
REGULIERWIDERSTÄNDE
MESSINSTRUMENTE
MIKROSKOPE
ANALYSENWAAGEN
Grösstes Spezialgeschäft der Schweiz für Schulapparate.
Verlangen Sie neueste Lagerliste D. 451

**Kern Aarau**
Gegründet 1819
Telegramm-Adresse: Kern, Aarau.
Telephon 112
**Präzisions-Reisszeuge**
in Argentan 52
Kataloge gratis und franko
in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich

**Ueberarbeitete, übermüdete Personen**
finden in 19/6
**ELCHINA**
den besten Wiederhersteller ihrer Kräfte und ihrer Leistungsfähigkeit.
Fördert die Energie und erhöht die Widerstandskraft.
Originalfl. Fr. 3. 75, vorteilh. Doppelfl. Fr. 6. 25 in den Apotheken

Offeriere folgende, sofort ab meinem Lager lieferbare neue
**Instrumente:**
5 Nivellier-Instrumente
3 Rep.-Theodolite
1 Astron. Fernrohr 75 mm
1 Doppel-Fernrohr 80 „
6 Marine-Sextanten
6 Barographen
8 Präzis.-Aneroide
4 Mikroskope 27
ferner: Höhenmesser, Kompasse, Prismenfeldstecher 6 × à Fr. 125.—, Rechenschieber, Reisszeuge etc.
**A. Steinbrüchel**, Ingenieur
Zürich 7, Fröbelstr. 16.
Optische, physikalische und mathematische Instrumente.

**Institut Rhenania**
Schweiz
**Maturität - Handel - Moderne Sprachen**
HANDELSMATURITÄT
Vorbereitungsschule. — Spezialkurse für Fremde. — Erstklass. Lehrkräfte. Sorgfältige individ. Erziehung. Vorzügliche Ernährung. — Sport, Körperbildung. — Beste Referenzen. 2

**Zahnpraxis**
**A. Hergert**
Zürich pat. Zahnt. Bahnhofstr. 48
Spezialist für schmerzloses Zahnziehen
Zahnersatz ohne Platten
3 best eingerichtete Operationszimmer 746

SCHWEIZERISCHE
**REFORM SCHULE**
RORSCHACH
INTERNAT · vorm. Inst. Heller-Wiget · EXTERNAT
Primarschule · Sekundarschule · Moderne Sprachen
POLY-, MATURITÄTS- & HANDELS-Vorbereitung
Prächtige Lage am See. Sport. 680

**Bock-Leitern Krauss** 283
Kinderwagenhaus Zürich
Zürich, Stampfenbachstr. 46-48
u. Bahnhofquai 9. Katal. frei.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Leser, berücksichtigt die inserierenden Firmen!

## Konferenzchronik

**Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.**

*Schulkapitel Zürich. 1. u. 2. Abtlg.* Samstag, 11. Sept., 9 Uhr, Aula des Schulhauses Hirschengraben, Zürich 1. Tr.: 1. Das Jugendamt d. Kts. Zürich. Vortrag v. Hrn. Dr. Briner. 2. Die Übertreibung, ein Kapitel aus dem Deutschunterricht. Vortrag v. Hrn. F. Kübler.

*Schulkapitel Zürich, 3. Abtlg.* Samstag, 11. Sept., 8¾ Uhr, Volkshaus Zürich 4. Tr.: 1. Materialistische Geschichtsauffassung. Vortrag v. Hrn. N.-R. H. Greulich. 2. Unvorhergesehenes.

*Schulkapitel Zürich, 4. Abtlg.* Samstag, 11. Sept., 9½ Uhr, in der Kirche Schwamendingen. Tr.: Karl Stamm, Leben und Werke. Vortrag v. Hrn. R. Hägni. 3 Uhr Besuch des Flugfeldes Dübendorf.

*Lehrergesangverein Zürich.* Heute Probe, Singsaal Hohe Promenade: *Bässe* punkt 5 Uhr, *Ganzer Chor* punkt 5½ Uhr. Kempterkonzert am 5. Okt. und erstes *Volkskonzert* der Pestalozzigesellschaft am 7. Nov. machen lückenlosen und vollzähligen Probenbesuch zur Pflicht.

*Lehrerschützenverein Zürich.* Samstag, 11. Sept., 2 Uhr, im Albisgütli, Platz A, freie Übung und letztes Bedingungsschiessen. 2. Okt. Endschiessen. Anmeldungen einsenden!

*Lehrerturnverein Zürich.* **Lehrer.** Übung Montag, 6. Sept., 6 Uhr, Kantonsschule. Volkstümliche Übungen. Spiele. Nach der Übung: *Gesangprobe* im Pfauen. — **Lehrerinnen.** Dienstag, 7. Sept., 6 Uhr, Hohe Promenade. Spiel.

*Kant. Verband der zürch. L. T. V.* Spieltag in Uster Samstag, 11. Sept., von 1½ Uhr an. Bei zweifelhaftem Wetter gibt Telephonzentrale Küsnacht von 9 Uhr an Auskunft.

*Lehrerinnenchor Zürich.* Zur Mitwirkung am Landkonzert des L. G. V. sind unbedingt noch mehr Sängerinnen nötig, wenn das Programm (Lieder von P. Fassbaender und O. Schoeck) durchgeführt werden soll. Probe Montag, 6. Sept., 6 Uhr, im Grossmünster.

*Zeichenkränzchen Winterthur.* Nächste Übung Samstag, 11. Sept., 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen; bei günstiger Witterung im Freien: Darstellung der farbigen Erscheinung mit dem Pinsel.

*Lehrerturnverein Winterthur.* Übungsstunde Montag, 6. Sept., 6—7 Uhr, im Lind. Bei günstiger Witterung *Fangball* u. *Schlagball*, sonst Turnen in der Halle. Spielriege pünktlich und vollzählig.

*Lehrerturnverein des Bez. Uster.* Montag, 6. Sept., 5½ Uhr, im Hasenbühl. Spielstunde! Bitte vollzählig u. pünktl.

*Klassenverein 1900—1904 Seminar Küsnacht.* Klassenversammlung Samstag, 4. Sept., 3½ Uhr, im Metzgerhof Niederglatt.

*Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen.* Nächste Übung Montag, 6. Sept. Vorbereitung auf den Spieltag in Uster. Zahlreich erscheinen! Mitteilungen.

*Schulkapitel Hinwil.* 3. Versammlung 1920 Samstag, 11. Sept., im Hotel Bachtel in Hinwil. *Schulzahnpflege,* Vortrag von Hrn. Dr. med. J. Frölich, Zahnarzt in Zürich, einstiger Leiter der zürch. Schulzahnklinik.

*Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil.* Übung Samstag, 4. Sept., 2½ Uhr, in Wald.

*Lehrerinnenturnverein Baselland.* Übung Samstag, 11. Sept., 2½ Uhr, in Liestal.

**Schmerzloses Zahnziehen**
**Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten**
**Plombieren — Reparaturen — Umänderungen**
**Gewissenhafte Ausführung — Ermässigte Preise**
**F. A. Gallmann, Zürich I**
Löwenplatz 47 48

## Ausschreibung von Lehrstellen an der Kantonsschule in Winterthur.

An der Kantonsschule in Winterthur sind folgende neue Lehrstellen zu besetzen:

a) auf Beginn des Winterhalbjahres 1920/21: je eine Lehrstelle
   1. für Deutsch und Geschichte, eventuell Latein,
   2. für Mathematik und Physik;

b) auf Beginn des Schuljahres 1921/22:
   eine Lehrstelle für Deutsch und klassische Sprachen.

Verlangt wird abgeschlossene wissenschaftliche Ausbildung, Ausweis über Lehrtätigkeit und Gesundheitszeugnis. Nähere Auskunft über Anforderungen, Verpflichtungen, Besoldung, den Gesundheitsausweis, erteilt das Rektorat der Kantonsschule Winterthur.

Die Anmeldungen sind bis zum 13. September 1920 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich einzureichen, unter Beilage eines Abrisses des Lebens- und Bildungsganges, sowie der Ausweise und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit.

Diejenigen Lehrer, die sich bereits im Frühjahr dieses Jahres für die damals ausgeschriebene vakante Lehrstelle für Deutsch und Geschichte angemeldet haben, gelten als angemeldet, sofern sie ihre Bewerbung nicht zurückziehen.

*Zürich,* den 31. August 1920. 764

**Die Erziehungsdirektion.**

## Reallehrerstelle.

An der Realschule (Sekundarschule) **Unter-Hallau,** Kt. Schaffhausen, ist auf den 1. November d. J. eine Lehrstelle wieder zu besetzen. Die Jahresbesoldung beträgt bei definitiver Anstellung Fr. 5000.—, bei provisorischer Anstellung Fr. 4500.—. Dazu kommen Dienstzulagen vom 4. Dienstjahre an von je Fr. 100.— jährlich bis zum Maximum von Fr. 1200.—. Auswärtige Dienstjahre werden berücksichtigt.

Bewerber wollen ihre Anmeldung nebst den nötigen Ausweisen und einer übersichtlichen Darstellung ihres Bildungsganges bis zum 11. September d. J. an Herrn Erziehungsdirektor Dr. R. Grieshaber in Schaffhausen einsenden.

*Schaffhausen,* den 24. August 1920. 743

Die Kanzlei des Erziehungsrates:
**Dr. K. Henking.**

## Sekundarschule Winterthur. Lehrstelle.

An der Sekundarschule Winterthur ist auf Beginn des Wintersemesters 1920/21 infolge Hinschiedes eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2600.– bis Fr. 3900.–, die Totalbesoldung also Fr. 7600.— bis Fr. 9900.—. Für den städt. Besoldungsanteil besteht eine Pensions-, Witwen- und Waisenkasse.

Bewerber, die im Besitze des zürch. Sekundarlehrerpatentes sein müssen, werden eingeladen, ihre Anmeldungen, begleitet vom Wahlfähigkeitszeugnis, einer kurzen Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit, sowie des gegenwärtigen Stundenplanes, bis spätestens 6. September a. c. dem Präsidenten der Sek.-Schulpflege, Hrn. K. Grieder, Bahnbeamter, einzusenden, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist.

*Winterthur,* den 24. August 1920. 756

**Die Sekundarschulpflege.**

## Thurg. Sekundarlehrer-Patent

### Anmeldungen

für die diesjährige Prüfung sind bis am 15. September dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission einzureichen.

*Kreuzlingen,* den 24. August 1920. 752

**E. Schuster,** Sem.-Dir.

## Ernst und Scherz

### Gedenktage.

5.—11. Sept.

5. * Giac. Meyerbeer 1791.
   * Chr. M. Wieland 1733.
6. † Friedr. Kaulbach 1903.
   † René Gally-Prudhomme 1907.
7. * Karolina Pichler 1769.
8. * Cl. Brentano 1778.
   * Ed. Mörike 1804.
   * Gust. Schreck 1849.
9. * Leo Tolstoi 1828.
10. † Hendrik Conscience 1883.

* * *

Willst du, eignen Schmerz zu tragen,
Dir den Busen kräftigen,
Lerne mit der Menschen Fragen
Edel dich beschäftigen:
Wie die Seele sich erweitert,
Wird dein Leben auch erheitert.

*Feuchtersleben.*

* * *

— Aus Schülerheften. Von der Rütli-Reise: Im Hintergrund standen die hohen Berge, gleich einem Kranz von weissen, verschleierten Damen, die das Land unaufhörlich beschirmen! — Unterwegs sahen wir den Schillerstein und noch eine andere Statute. — Ein Herr und eine Frau fragte uns, woher wir kommen. Wir sagten: Von Gontenschwil. Sie verstanden: Aus dem Emmental. — Vom Rütli bis Luzern schauten wir uns halb lahm.

* * *

Wenn du hast, das ist wohl schön,
Doch du musst es auch verstehn:
Können, das ist die grosse Sache,
Damit das Wollen etwas mache.

*Goethe.*

* * *

— Man erzieht mit dem, was man ist, nicht mit dem, was man weiss. *Goethe.*

## Briefkasten

Wir bitten, nicht gar zu eng zu schreiben und bei liniertem Papier wenigstens 10 mm Lin. z. wählen; auf der Seite ist wenigst. 3 cm Rand frei zu halten. — Hrn. *S. F. in R.* Über die Hamb. Schulen in Thieloh werd. wir berichten. — Hrn. *R. G. in S.* Die Vorgänge entziehen sich uns. Kenntnis. — *M. E. in G.* H. Hesses letztes Buch Damians Jugend v. E Sinclair kost. Fr. 10. 70. — Hrn. *F. M. in R.* Graph. Darstell., wie Sie sie wünschen, finden Sie in d. Volkswirtschaftl. Atlas, der auf d. letzte Landesausstellung herausgegeben wurde. — *Schule G.* Als Wandkarte bietet die soeb. ersch. Ausgabe v. H. Kellers Europakarte (Bern, Kümmerly & Frei) d. neueste politische Übersicht von Eur. (28 u. 36 Fr.). — Hrn. *A. G. in M.* Der Aufs. Art. ist im Satz; es kommt eines nach dem and. — Berichte u. Mitteil. betr. Erholungs- u. Wanderstationen gefl. an Frl. Clara Walt in Thal, St. G.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1920 Samstag, den 4. September Nr. 36

## Hauptrichtungen der pädagogischen Reformbewegung in der Gegenwart.

Von Prof. Dr. Otto Braun, Basel. (II.)

Beim Kampf der Bildungsideale sehen wir ein ähnliches Ringen um Überwindung der Gegensätze wie auf den anderen Kulturgebieten. Wir sehen realistische und idealistische, soziale und individualistische Richtungen im Streit miteinander — und schliesslich ein Bemühen um Ausgleich. Das realistische Bildungsziel tritt besonders in der Form des politischen auf: der Mensch soll als Staatsbürger erzogen werden. Kerschensteiner, der jetzt seine Münchner Arbeit als Berater des Reichsministeriums in Berlin fortsetzen wird, ist ganz besonders für diese Zielsetzung eingetreten. Ziel der Erziehung ist nach ihm, den Menschen so zu bilden, dass er ein sittliches Gemeinwesen verwirklichen kann. Die von Kerschensteiner in Theorie und Praxis verfochtene Arbeitsschule steht im Dienste staatsbürgerlicher Gesinnung. Auch Spranger hat sich dieser Zielsetzung — wohl nicht ganz unbeeinflusst durch Kerschensteiner — stark genähert, so dass Troeltsch gegen ihn, der doch von W. v. Humboldt herkommt, das humanistische Ideal verfechten musste. Aber beide gehören eigentlich der vermittelnden und synthetischen Richtung an, wie auch Natorp und Fr. W. Foerster trotz all ihrer sonstigen Unterschiede. Troeltsch stellt ganz bewusst das Begriffspaar auf: Staatssozialismus und Bildungsindividualismus. So kommt es auch zur Überwindung der Gegensätze in der Frage: Gemeinschaftsbildung oder Persönlichkeitsbildung. Wie Natorp in seiner Sozialpädagogik immer wieder ausführt, ist beides voneinander nicht zu trennen. Wir müssen selbstverantwortliche Persönlichkeiten bilden, um zu einer wahren Gemeinschaft zu kommen! Persönlichkeit bleibt dabei ein Selbstwert — Staatsgesinnung ist nicht das letzte, unsere Liebe reicht weiter als der Staat (L. v. Wiese). Die Werte der Wahrheit, Schönheit, Heiligkeit und Güte gehen nicht auf in der Sphäre des Gesellschaftlich-Politischen. Ein Streben aber nach diesen überpersönlichen und übernationalen Werten geht deutlich durch unsre Zeit. Damit werden einseitiger Individualismus wie einseitiger Sozialismus abgewiesen. Radikalismus im Aufstellen extremer Ziele ist bequem, aber wissenschaftlich unerlaubt und praktisch gefährlich. Umsturz kann uns nicht helfen, sondern organische Entwicklung.

Bei der näheren Bestimmung der Bildungsziele sehen wir überall ein Überwinden der alten Gegensätze. Der Individualismus und Naturalismus der extremen Reformer (A. Bonus, E. Key, L. Gurlitt) ist durch eine idealistische Persönlichkeitspädagogik verdrängt, wie sie etwa H. Gaudig, R. Eucken, G. Budde, O. Braun*) vertreten haben. Auch Nationalismus und Internationalismus fangen langsam an, sich einander zu nähern und die Berechtigung beider Ziele anzuerkennen. Meumann fordert mit Recht in seinen „Zeitfragen deutscher Nationalerziehung" eine Bildung des Nationalgefühles als Bestandteil wahrer Volksbildung. Aber man wird andererseits mit Foerster jedem einseitigen Nationalismus entgegentreten und auf das Übernationale der Menschheitsgüter hinweisen. Lauter werden heute die Forderungen, die verlangen, dass die ganze Erziehung schon auf gegenseitiges Sich-Verstehen der Völker abzielen soll, damit ein wahrer, von innen her erwachsender Völkerbund möglich wird. Auch die Bestrebungen einer pazifistischen Pädagogik dürfen nicht übersehen werden — Deutschland besitzt eine Pädagogische Abteilung bei der Zentrale für Völkerbund, die auch Fühlung gerade mit der Schweiz gewonnen hat. Diese Bemühungen werden einmal von grosser Wichtigkeit werden. Denn nur durch eine veränderte Erziehung werden die europäischen Völker die Zeiten der Gewaltpolitik überwinden.

Wir kommen zu dem Gebiet der Bildungswege. Es ist nicht verwunderlich, dass hier das Interesse noch deutlich nach Seite der sozialen Gesichtspunkte verschoben ist — zu lange hat ein einseitiger Individualismus gewaltet — und waltet in der Praxis noch. Hier könnte man am ehesten — wie Ragaz es tut — von der Notwendigkeit einer „pädagogischen Revolution" sprechen! Denn an dieser Stelle muss eine durchgreifende Wandlung einsetzen! Noch tief steckt in allen Einrichtungen und Auffassungen der Individualismus — noch fern sind wir vom Gemeinschaftsempfinden in unseren Schulen. Hier muss aufgeräumt werden. Darum ist es zu begrüssen, dass die Jugend selbst den Gedanken der Schulgemeinde, wie Wyneken ihn predigt und in Wickersdorf zeigt, so leidenschaftlich verficht. Ob dabei das „System Wyneken" im einzelnen recht hat, ist gleichgültig — die Idee hat recht. In grossen Schulen lässt sie sich wohl besser in der Form des „Klassengemeinschaftslebens" verwirklichen, wie es Lehrer Burkhardt, Basel, versucht und beschrieben hat. Man ist da wohl ein wenig zu weit gegangen und hat das frische Jugendleben etwas in sozialethische Schnürbrüste gezwängt — aber der Versuch ist wichtig. Auf jede Weise muss der Grundsatz gepflegt werden, dass der Mensch ver-

*) Vgl.: Zum Bildungsproblem. Leipzig 1911.

antwortliches Glied der Gemeinschaft ist. Dass wir das nicht durch Belehrung, sondern durch Erleben anbahnen müssen, ist eine entscheidende Einsicht. Nur auf diesem Wege ist Willens- und Charakterbildung möglich, nicht durch Unterricht. Wir greifen dabei auf Fichte und Pestalozzi ganz besonders zurück; sie sollen endlich zur Wirkung kommen.

Die bezeichnenden Stichworte für die modernen Reformbewegungen lassen das Überwiegen des sozialen Gesichtspunktes hervortreten: Sozialpädagogik, Arbeitsschule, Arbeitsgemeinschaft, Einheitsschule, Selbstverwaltung, Volkshochschule, staatsbürgerliche Erziehung. Die mehr von individualistischen Tendenzen ausgehenden Strömungen, wie Kunsterziehung etwa, treten dagegen zurück. In Deutschland ist eigentlich seit 1890 auch für die Schulorganisation gerade das Problem entscheidend: was können und sollen Schule und Staat für einander sein? Durch den Krieg ist diese Frage nur verschärft und unterstrichen worden. Solange es Staatsschulen gibt, muss die Schule dem Staate etwas leisten — nicht nur die allgemeine Ausbildung! Das Problem ist dann: wie kann die Schule in das Staatsleben einführen, ohne in das Parteipolitische abzugleiten? Die Volksschule wird das Problem lösen, wenn ein allgemeines nationales Staatsbewusstsein in der Volksgemeinschaft lebt, das über das Parteiwesen hinausgewachsen ist. Man gelangte jedenfalls immer mehr zu der Forderung einer staatsbürgerlichen Erziehung, die sich auf dem Sockel der allgemeinen sozialethischen Gesinnungsbildung erheben sollte.*) In Deutschland kam man ebenso wie in der Schweiz langsam zu der Überzeugung, dass ein neues Fach „Staatsbürgerkunde" nicht wünschenswert ist, sondern dass dieser Unterricht an den Geschichtsunterricht angeschlossen werden soll. Jedenfalls aber muss man über die allgemeine Willensbildung hinausgehen — denn was hilft ein Wille, der nicht weiss, was er wollen soll? So werden wir über die allgemeine Richtung Kerschensteiners hinausgehen müssen und mit Foerster, Rühlmann, Messer, Leuze u. a. auch ein näheres Eingehen auf das Staatsbürgerliche verlangen.

Grundlegend aber bleibt auch dabei die Idee der Arbeitsgemeinschaft, die Fichte schon so energisch verfochten hat. Moralisieren tut's nicht — das Gemeinschaftsverhältnis muss erlebt werden auch in der gemeinsamen Arbeit, in der wechselseitigen Hülfe bei der Arbeit, wie sie am leichtesten im Werkunterricht, im Schulgarten, in den physikalischen und biologischen Schülerübungen zustande kommt. Wir müssen eine Mannigfaltigkeit der Verhältnisse schaffen, in denen sich der Wille der Jugend bewähren kann; an diesem Erleben kann sich dann die Belehrung aufranken, wie es Foerster in seinen Büchern zeigt. Auf diese Weise werden Charaktereigenschaften gebildet wie Verantwortlichkeit, Hülfsbereitschaft, Sorgfalt, Aufmerksamkeit, energisches Zupacken etc.

*) Vgl. Barth-Basel, Staatsbürgerliche Erziehung.

Auch die Bewegung zur Arbeitsschule verwendet den Begriff der Arbeitsgemeinschaft. Sie ist vielleicht neben der Einheitsschulbewegung die am meisten hervortretende Reformbewegung. Auch hier wieder war Kerschensteiner führend, neben ihm Gaudig, Wetekamp, Wohlrab und viele andere. 1908 hielt Kerschensteiner seinen bekannten Vortrag über „Die Schule der Zukunft im Geiste Pestalozzis" — seitdem hört man allerorten von „Arbeitsschule". Diese Schulreform richtet ihren Kampf gegen die alte Lern- und Wissensschule; sie ist eine Auflehnung des Voluntarismus gegen den Intellektualismus. Mit einem Minimum von Wissen will man ein Maximum von Fertigkeiten, Fähigkeiten und Arbeitsfreude im Dienste staatsbürgerlicher Gesinnung erreichen. Als niederste Stufe finden wir eine Berufsbildung, die aber durch eine „Versittlichung der Berufsbildung" ergänzt werden muss: der Mensch muss lernen, seinen Beruf im Dienste der Gemeinschaft auszuüben. Als oberste Stufe begegnet uns dann die Vorbildung zur Versittlichung des Gemeinwesens, zur Heraufführung eines idealen Rechtsstaates. Diese Arbeitsschule legt methodisch den grössten Wert auf die Selbsttätigkeit — für sie ist Gaudig immer wieder in seinen „Didaktischen Ketzereien" und „Didaktischen Präludien" eingetreten; neben ihm wäre am ersten noch H. Scharrelmann zu nennen. Aber auch Meumann beklagte es lebhaft, dass durch die übliche Art des Unterrichtens viel zu sehr der rezeptive Bildungstrieb und zu wenig der selbsttätig schaffende erzogen wird. Wie ist das zu ändern? In allen Fächern muss Selbsttätigkeit als Prinzip gelten, wenn auch ein Unterricht nach diesem Prinzip schwieriger abzuhalten ist als nach dem alten Prinzip, bei dem der Schüler untätig ist. In den naturwissenschaftlichen Fächern geht es am leichtesten: am wirklichen Gegenstand lässt sich ohne weiteres selbsttätiges Arbeiten erreichen. Aber auch im Sprachunterricht, Geschichtsunterricht etc. ist das sehr wohl zu erreichen — man muss nur ernstlich wollen. Eigenes Textpräparieren, Quellenlektüre etc. führen zum Ziel — und nur der erhebliche Zeitaufwand ist ein Hinderungsgrund. Es lässt sich aber noch viel unnützer Ballast im Stoff z. B. aus der Geschichte beseitigen — wozu die ewigen Kriegsgeschichten, die dynastischen Streitigkeiten, wozu die Details aus den kleinen Zwistigkeiten der griechischen Stämme? Hier lässt sich noch viel beseitigen zugunsten einer vertieften Kulturgeschichte, die dann auch Gelegenheit zum Quellenstudium bieten wird. Gaudig weist noch besonders auf den „Despotismus der Lehrerfrage" hin — in ihm sieht er eine besondere Gefahr und in der Lehrerfrage das „fragwürdigste Mittel der Geistesbildung". Sie unterbindet jede Aktivität, sie zeigt das Problem, weist den Weg, ist ein viel zu starker Anreiz zum Denken etc. An die Stelle der Lehrerfrage soll die Schülerfrage treten, damit der Schüler lernt, Probleme zu sehen, aus dem Objekt heraus Fragen zu spüren, von sich aus spontane Kraft einzusetzen.

Arbeitsschule und Selbsttätigkeit gehören also zusammen. Heute wird auch niemand mehr die Arbeitsschule mit dem Bemühen um Handfertigkeitsunterricht verwechseln, wie es am Anfang der Bewegung geschah. Gewiss ist der Werkunterricht ein wichtiges Hülfsmittel der Arbeitsschule — und seine Einführung ist sehr zu befürworten — aber die Idee der Arbeitsschule ist viel umfassender. (Schluss folgt.)

## Der romanische Lehrertag in Neuenburg, 15.—17. Juli 1920. II.

Soweit es sich um die angedeuteten allgemeinen Grundlagen handelt, fand M. Duvillard die Zustimmung des Lehrertages, so dass der grössere Teil seiner Leitsätze unangefochten oder nur unter wenigen Bemerkungen gutgeheissen wurde. Zur Kenntnis der Anschauungen in der romanischen Schweiz ist dem Leser vielleicht erwünscht, dass wir die Thesen des Herrn D. vollständig wiedergeben:

Allgemeines. 1. Die romanische Primarschule kann den Reformen als Grundlage dienen, die zur bessern Anpassung der Schuleinrichtungen an das soziale Leben notwendig sind. 2. Um die Schulreform zur vollen Wirkung zu bringen, haben die Lehrer an der Verbesserung der Lebensbedingungen der ärmeren Klassen mitzuwirken.

Zweck der Schule. 3. Die Primarschule soll allen Schülern eine genügende körperliche Entwicklung, eine gründliche Elementarbildung und die höchste geistige Entwicklung (Développement intellectuel maximum) sichern: sie hat ihnen die Mittel zu einer bewussten Wahl eines Berufes zu geben, der ihren Fähigkeiten und Neigungen entspricht und in ihnen das Gefühl der Gemeinschaft und der Verantwortlichkeit zu wecken.

Reformen. 4. Die Reformen erstrecken sich auf die Schulorganisation, die Lehrpläne, die Unterrichtsmethoden und die berufliche Vorbereitung des Lehrkörpers. Sie erfolgen, um allen Kindern, ihrer Stufe und ihren geistigen Anlagen gemäss, den höchsten erzieherischen Einfluss zu sichern.

Organisation. 5. Die Primarschule muss dahin streben, die einheitliche Elementarschule (l'école élémentaire unique) zu werden. Ihre Organisation, ihr Lehrplan und ihre Unterrichtsmethoden sind so zu vervollkommnen, dass die Mittelschulklassen, die ihr parallel gehen, aufgehoben werden können. Die Schüler städtischer Bevölkerungskreise (agglomérations urbaines) werden nach dem Grad ihrer geistigen Entwicklung und ihrer Kenntnisse) in drei Gruppen geteilt: A. Schüler des regelmässigen Schulganges; B. Schüler, die infolge unregelmässigen Schulbesuches oder ungenügender Entwicklung zurückbleiben; C. Anormale Schüler, die Spezialklassen zugeteilt werden. — 6. Um gleichartige Klassen zu erhalten, wird auf der Unterstufe eine Gruppe von Klassen für wenig begabte Kinder eingerichtet. Beim Übergang an die Mittelstufe hat strenge Prüfung einzutreten. Eine Parallelklasse hat die in der Mittelstufe zurückgebliebenen Schüler aufzunehmen. Alle die Schüler, die ihren Bildungsgang nicht in der Mittelschule (école secondaire) fortsetzen, vollenden die Primarschule in derVorbereitungsklasse (classe de pré-apprentissage), die zur Erleichterung der Berufswahl bestimmt ist. In ländlichen Gegenden richtet sich diese Klasse nach den landwirtschaftlichen Verhältnissen.

Lehrplan und Methode. 7. Der Lehrplan umfasst: a) eine Umschreibung der unentbehrlichen Kenntnisse (Minimal-Lehrplan), die gründlich gelernt und die sichere Grundlage des Unterrichts bilden sollen. b) Einen erweiterten Lehrplan, der dem Lehrer überlassen wird und den Schülern Gelegenheit bieten soll, ihren Tätigkeits- und Wissenstrieb zu befriedigen. — Die Methode der Unterstufe gleicht der des Kindergartens und der Spezialklasse. Auf der Mittelstufe nähert sich die Methode der Anschauung und des Experiments der abstrakten Methode (die Handarbeit ist als Beschäftigungsform, nicht als Sonderfach einzuführen). — Die Umgestaltung der Methode hängt von der beruflichen Vorbildung der Lehrer ab, die auf einer erweiterten allgemeinen Bildung ruhen soll. — Bund und Kantone unterstützen Ferienkurse, welche die S. P. R. in Verbindung mit den Universitäten veranstaltet, und fördern das Weiterstudium junger Lehrer durch Stipendien.

Unmittelbar einzuführende Reformen. 8. Körperliche Erziehung: Schaffung von Spielplätzen. Täglich ist eine halbe Stunde und wöchentlich ein halber Tag der Körperpflege einzuräumen. 9. Sittliche Erziehung: Einführung einer erziehenden Schulzucht, die sich auf gegenseitige Hülfeleistung und Selbstregierung stützt. 10. Intellektuelle Erziehung: Unterlassung von Hausaufgaben während der Monate Mai, Juni und September. Einführung der Handbetätigung in den meisten Unterrichtsfächern. — Umgestaltung der Schulaufsicht. — Abschaffung der Examen.

Die Beratung der einzelnen Leitsätze förderte wohl einige Bemerkungen, Anfragen und schärfere Umschreibung oder Auslegung des einen und andern Ausdrucks zutage; aber die Richtlinien, die der Berichterstatter gezogen hatte, blieben unbeanstandet. Einzig bei These 4 kam noch eine Erweiterung, indem M. Briod, der Redaktor des Educateur, den Schluss seiner Anschauungen über die Rekrutenprüfungen ziehend, beantragte, hinzuzufügen: „Die Verwirklichung dieser Reformen bedingt die Aufhebung der pädagogischen Rekrutenprüfungen und der Statistik darüber." In seiner Begründung legte M. Briod den Nachdruck auf die Abschaffung der Statistik, die ihm ein Dorn im Auge ist. Über die zustimmenden Äusserungen und das Unterbleiben jeglicher Verteidigung der Rekrutenprüfungen ist Hr. Briod fast verblüfft, gibt er doch in der Erwiderung auf gefallene Bemerkungen zu, dass er nichts dagegen hätte, wenn die Prüfungen etwa alle fünf Jahre veranstaltet würden, wenn man doch ein gewisses Urteil über den Stand der Bildung und des Unterrichtswesens wünsche. Gerne gesehen hat man in der Waadt die Rekrutenprüfungen vielleicht nie, seitdem aber der Kanton in den 17. Rang gekommen war, regte sich die Opposition, zunächst einmal gegen die Statistik. Dass die romanische Lehrerschaft die Rekrutenprüfungen so mit der Schnelligkeit, mit der man einen Floh umbringt, abschaffe, kam vielleicht dem Antragsteller selbst überraschend vor, und vielleicht hat er nicht alle Konsequenzen des Beschlusses überlegt. Die Erziehungsbehörden denken wahrscheinlich anders, und dass die Rekrutenprüfungen wirklich etwas genützt haben, bestreitet auch Hr. Briod nicht.

Die Vorschläge, die M. Duvillard für die unmittelbare Umgestaltung machte (Th. 8 ff.) konnten nicht mehr gründlich erwogen werden, sie greifen stark in alte Gleise ein; es schien ratsam, sie an die Sektionen zurückzuweisen. Wann sie zur Wirklichkeit erwachen, wird das nächste Jahrzehnt eher wissen.

Die zweite Studie galt der Gleichwertigkeit der Lehrerpatente in der romanischen Schweiz (De l'équivalence des brevets pédagogiques en Suisse romande). Sie fand in M. Stroele, Neuenburg, einen gewandten Bearbeiter, der in einer kurzen Einleitung der Beratung trefflich zusammenfasste, was der gedruckte Bericht auf S. 119—189 ausführt. Mit dem Ausdruck Gleichwertigkeit ist von vornherein gesagt, dass es sich weder um ein einheitliches Lehrerpatent (brevet unique) für die ganze romanische Schweiz, noch um ein gemeinsames Lehrerseminar, noch um weitgehende Vereinheitlichung handelt; angebahnt werden soll eine Zeit, da die Lehrerpatente der verschiedenen Kantone als gleichwertig anerkannt werden, so dass sie ihren Trägern ermöglichen, im einen oder andern Kanton zu unterrichten. So auch mit dem Ergänzungsausweis (brevet romand supplémentaire, für den Unterricht im Französischen im fremden Sprachgebiet geschaffen). Die Anerkennung des Fähigkeitsausweises soll eine neue Prüfung ersparen; daraus ist die Frage erwachsen. Lehrplan, Stundenplan, Prüfungen sind künstliche und flüchtige Dinge gegenüber der Persönlichkeit des Lehrers, seines Lehrgeschicks, seiner Hingabe, Arbeitsliebe und Erfahrung; aber sie sind nicht zu entbehren und so lange sie bestehen, haben wir damit zu rechnen. Zurzeit gibt die Lehrerbildung in der romanischen

Schweiz folgendes Bild: die Waadt hat in Lausanne ein Seminar für Lehrer und Lehrerinnen, der Berner Jura bildet seine Lehrer in Pruntrut, die Lehrerinnen in Delémont aus, Wallis hat in Sitten ein zweisprachiges Seminar für Lehrer und eine Bildungsanstalt für die französischen Lehrerinnen in Brig und eine solche für deutsche Lehrerinnen. In Genf folgen die Lehrer den Kursen der pädagogischen Abteilung du Collège; die Lehrerinnen gehen aus einer Abteilung der höhern Mädchenschule hervor. Neuenburg hat im Hauptort ein Seminar und nimmt Lehramtskandidaten (bes. Lehrerinnen) an, die in den Mittelschulen von La Chaux-de-Fonds, Le Locle und Fleurier ausgebildet werden. Gleiche Vielseitigkeit hat Freiburg, das die Lehrer in Hauterive ausbildet, die Lehrerinnen aus den Mittelschulen von Freiburg und andern Orten, ja auch aus privaten Anstalten (Klosterschulen) annimmt. Die einen Kantone haben Internate in mehr oder weniger enger Verbindung mit dem Seminar, die andern nicht. Das Seminar bildet ausschliesslich Lehrkräfte aus, die es frühzeitig als solche auswählt, in den Mittelschulen wie in Genf sitzen die künftigen Lehrer neben Kandidaten andern Berufs; es ist nicht ausgeschlossen, dass die Lehrer eines Tages Universitätsstudien verlangen, ehe sie sich für das Lehramt entscheiden. Ist das Zukunftsmusik, so ist dagegen schon jetzt die einheitliche Lehrerbildung innerhalb des Kantons, also für Neuenburg und Freiburg, sehr zu wünschen. Die Aufnahme der Seminar-Schüler erfolgt allgemein mit dem (Lausanne 16.) 15. Altersjahr. Waadt, Freiburg, Wallis und Bern erhalten die Seminarzöglinge aus der Primarschule; Genf und Neuenburg fordern ein Mittelschulzeugnis. Der Besuch einer Mittelschule wäre allgemein wünschbar. Waadt, Freiburg und Bern haben für Lehrer eine Bildungszeit von vier Jahren, für Lehrerinnen drei Jahre (Waadt jetzt auch vier J.). Neuenburg und Wallis begnügten sich für Lehrer und Lehrerinnen mit drei Jahren; Genf fordert für alle vier Jahre. Die Lehrerinnen treten in Bern, Wallis, Neuenburg, Freiburg mit 18, in der Waadt und Genf mit 19 Jahren ins Amt, die Lehrer mit 18 Jahren in Wallis und Neuenburg, mit 19 in Bern, Freiburg und Genf, mit 20 in der Waadt. Da die Lehrerinnen die gleiche Besoldung anstreben (und in Genf erhalten) wie die Lehrer, so wird auch die gleiche Bildungszeit, wenigstens vier Jahre, die Folge sein. Gehen die wöchentlichen Stunden von 31 (Genf) bis 36 (Freiburg) und 38 (Bern. Jura) auseinander, so bewegt sich die Gesamtzahl der Wochenstunden für Lehrer zwischen 127 (Genf), 143 (Freiburg), 150 (Bern) und 152 (Waadt), für Lehrerinnen zwischen 114 (Waadt), 122 (Bern) und 123 (Genf). Den Unterschied in der Fächergruppierung zeigen Genf und Bern; dort sind 68 Stunden für literarische, 38 für wissenschaftliche (Naturkunde und Math.) und 21 für pädagogische Fächer eingesetzt, hier 56 für Literatur, 54 für Naturk. und Mathematik, 40 für pädagogische Fächer. Genf hat wohl die ausgedehnteste allgemeine Bildung, und auch das Latein (für Lehrer) gilt für etwas. Ohne Übungsschule sind Neuenburg und Freiburg, wo die Kandidaten in den Ortsschulen Lehrproben halten. Einer besondern praktischen Vorbereitung seiner Lehrer, die darum die Gleichwertung der Lehrerpatente nicht gern anerkennen, rühmt sich Genf mit dem Lehramts-Jahr (Probejahr, Praktikantenjahr), le stage. Nach der Schlussprüfung der Mittelschule (Maturitätsprüfung) tritt der Lehramtskandidat das obligatorische Jahr der Schulführung an, nach dessen Beendigung er sich über siene geistigen und erzieherischen Fähigkeiten auszuweisen hat. Die stagiaires (Praktikanten, Lehr-Schüler) werden den Inspektoren zugewiesen, unter deren Leitung sie nach einander in den Klassen der verschiedenen Schulstufen unterrichten, um daneben in besondern Kursen ihre theoretische Ausbildung zu erweitern. Eine Prüfung ermächtigt sie als Unterlehrer (sous-régent) anzutreten. Eine solche Einrichtung strebt auch die Lehrerschaft Neuenburgs an; etwas Ähnliches hat der Kanton Zürich in dem Hülfsvikariat, Württemberg in dem Praktikantenkurs.

Erteilen Waadt und Bern nur einen einzigen dauernden Fähigkeitsausweis, so stellt Neuenburg am Schluss der Seminarzeit einen wissenschaftlichen Ausweis (Brevet de Connaissances) und ein oder zwei Jahre später nach einer weitern Prüfung ein Zeugnis für die Lehrbefähigung (Brevet d'aptitudes pédagogiques) aus. Im Wallis erhält der Lehrer nacheinander: die Ermächtigung, ein Jahr zu unterrichten (autorisation), dann ein zeitweiliges Patent für vier Jahre, das erneuert werden kann, und endlich den dauernden Ausweis. Ähnlich in Freiburg: Fähigkeitsausweis für ein bis vier Jahre, nach vier Jahren und neuer Prüfung Ausweis für Lehrbefähigung und nach acht Jahren befriedigenden Unterrichts das dauernde Patent. Manche dieser Verschiedenheiten (in Fächern, Prüfung, Kommission) liessen sich ohne grosse Schwierigkeiten ausgleichen. Von Wert wäre, dass das Lehrerpatent Zutritt zur Universität gewährt, etwa mit Ergänzungsprüfung für die literarische und theol. Fakultät. M. Stroele ist für eine Einigung auf Grund von vier Studienjahren. (Wissenschaftl. Ausweis mit Maturitätsberechtigung) und einem Probejahr (stage, Lehrbefähigungs-Ausweis).

Der Kanton Waadt verpflichtet die Seminaristen zu drei Jahren Schuldienst, der Kanton Bern zu vier, Wallis zu acht, Freiburg zu zehn Jahren. Neuenburg und Genf kennen eine solche Verpflichtung nicht. M. Stroele hält dafür, dass der Staat wohl eine Mindest-Dienstzeit festsetzen könne, sofern er für die Ausbildung einer auserlesenen, wohlvorbereiteten Lehrerschaft besondere Opfer bringe.

Ungleich ist die Wahl der Lehrer. Bern hat die periodische Wiederwahl (alle sechs Jahre). In der Waadt wählen Gemeinderat und Schulkommission vereinigt den Lehrer, in Neuenburg die Schulkommission, beidenorts unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Staatsrat; in Freiburg erfolgt die Wahl durch die Regierung auf Vorschlag der Schulkommission, im Wallis wählt der Gemeinderat auf Vorschlag der Schulkommission. In Freiburg und Neuenburg findet oft eine Wettbewerb-Prüfung statt; Berufung tritt ein, wenn ein Kandidat sich im Schuldienst bereits ausgewiesen hat.

Unübersteiglich sind die Grenzen der Kantone für die Lehrerpatente nicht. Genf anerkennt auswärtige Maturitätsausweise für die Aufnahme als Probekandidat (stagiaire). In Freiburg hat die Erziehungsdirektion das Recht, Fähigkeitsausweise anderer Kantone mit gleichwertigem Lehrplan anzuerkennen; ähnlich im Wallis, während dagegen Neuenburg, Waadt und Bern nur die eigenen Patente anerkennen, doch nimmt Neuenburg vorübergehend Kandidaten anderer Kantone an unter der Bedingung, dass sie in wenigstens zwei Jahren sich das neuenburgische Patent verschaffen. Vielleicht mit Ausnahme der deutschen Gebiete im Kanton Freiburg wird von diesen Erleichterungen wenig Gebrauch gemacht. (Schluss folgt.)

## Zur Besoldungsfrage in Heiden.

Die Leser der S. L. Z. haben Kenntnis genommen von der Einsendung des Gemeinderates von Heiden vom 28. Aug. Die Tatsache, dass der app. kant. Lehrerverein in seinem Vorgehen gegen die Gemeinde Heiden der tatkräftigen Unterstützung des S. L. V. bedarf, die Tatsache ferner, dass dessen Zentralvorstand eine solche Unterstützung in Aussicht gestellt, gebietet uns, auf die oben erwähnte Einsendung noch einzutreten.

Der Gemeinderat von Heiden macht den zurücktretenden Lehrern den Vorwurf des unüberlegten und schroffen Vorgehens, wodurch die Stellung der Behörde gegenüber der Bevölkerung und ihr weiteres Vorgehen in der Besoldungsfrage erschwert werde. Kann dieser Vorwurf zu Recht erhoben werden? Die Lehrer von Heiden haben noch im Jahre 1918, d. h. im vierten Kriegsjahr, eine Besoldung von 2000 Fr. + 300 Fr. Teuerungszulage bezogen (dazu kam die Wohnung wie andernorts). Im Herbst 1918 bereitete die Lehrerschaft eine Eingabe betr. Gehaltserhöhung (Grundgehalt 2500 Fr.; Alterszulagen 500 Fr. und freie Wohnung bzw. Wohnungsentschädigung von 500 Fr.) vor, die sie im Dez. gleichen Jahres an die Schulkommission zuhanden des Gemeinderates weiterleitete. Vor der Abstimmung im Frühjahr 1919 ersuchte die Lehrerschaft von Heiden die Be-

hörden, die Vorlage in dem Sinne zu ergänzen, dass ausserdem für 1919 noch eine Teuerungszulage hinzukomme. Sie stellte dieses Ansuchen, trotzdem sie sich im Herbst 1918 für die in Aussicht stehende Neuordnung erklärt hatte; denn der Winter 1918/19 hatte die grössten Preissteigerungen der ganzen Kriegszeit gebracht, Preissteigerungen, welche die Lehrerschaft nicht voraussehen konnte und für die man anderwärts im Kanton Appenzell Verständnis erwies. Die Lehrer des Bezirkshauptortes Heiden fühlten sich zu dieser Forderung um so mehr berechtigt, als andere Gemeinden der Nachbarschaft (z. B. Wolfhalden) solchen Teuerungszulagen zustimmten. Die Lehrer liessen indes von der Forderung der Teuerungszulagen ab, als der Gemeindehauptmann sie ersuchte, im Sommer 1919 wieder zu kommen. Sie taten das, indem sie um eine Grundteuerungszulage von 300 Fr., eine Familienzulage von 100 Fr. und um eine Zulage von je 75 Fr. für Kinder einkamen. Die Gemeindebehörden nahmen aber nicht bloss die Familienzulage von 100 Fr. nicht in ihre Vorlage auf, sondern sie setzten noch die Kinderzulage von 75 Fr. auf 50 Fr. herunter, obschon dafür nur ein einziger Lehrer mit zwei Kindern in Frage kam, so dass sich für das grosse Gemeinwesen durch diese weitsichtige Massnahme eine Ersparnis von ganzen 50 Fr. ergab. Das kennzeichnet den Geist der Behörden. Dass der betr. Lehrer, ein Mann von anerkannter Tüchtigkeit und Berufsliebe, infolge dieser und der folgenden Ereignisse dem Lehrerberuf entsagte und heute Versicherungsbeamter ist, mag nebenher gesagt sein. Aber selbst die so stark beschnittene Vorlage wurde im Herbst 1919 von der Gemeinde Heiden mit zwei Drittel Mehrheit verworfen. Es bezogen also im Jahre 1919 die Lehrer dieser grossen Gemeinde eine Gesamtbesoldung von 3000 Fr., während z. B. die Besoldungen (mit Teuerungszulagen) in den benachbarten mittelländischen Gemeinden zwischen 4000 Fr. und 4800 Fr. sich bewegten, je nach Gemeinde und Kinderzahl des Lehrers. Das sind — auch bei Heiden — die Gemeindebesoldungen; dazu kommen überall der Staatsbeitrag von 500 Fr. und die Wohnung.

Das Jahr 1920 brachte — am 8. Aug. nach langem Hinzögern — die gewünschte Vorlage über die Besoldungen der Lehrerschaft. Aber die Gemeindeversammlung konnte es nicht über sich bringen, der Vorlage zuzustimmen, sie wurde verworfen. Und das, nachdem die Gemeinden des appenz. Mittellandes entsprechende Vorlagen angenommen, die kleine Nachbargemeinde Lutzenberg eine Vorlage von nämlicher Höhe gutgeheissen, Wald und Wolfhalden solche von ähnlichem Ausmass hatten, abgesehen überhaupt von den Nachbarkantonen, mit denen sich eine grosse Zahl der appenz. Gemeinden schon lange nicht mehr zu vergleichen wagt. Kann da die Lehrerschaft von Heiden der Vorwurf des übereilten Vorgehens treffen? Eine Lehrerschaft, der bei treuer Pflichterfüllung und allseits anerkanntem Berufseifer durch Jahre hindurch das bitter Nötigste vorenthalten wurde. Der Vorwurf kann nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Die Behörden von Heiden haben bei andern Gelegenheiten schon geltend gemacht, dass sie das ihre getan und dass sie sich bei diesem Volksentscheid nicht mit dem verwerfenden Volksteil identifizieren lassen. Wir stehen nicht an, den Gemeindebehörden von Heiden zuzubilligen, dass sie selbst den besten Willen hatten, Besserung zu schaffen. Wir anerkennen auch die allezeit tapfere Fürsprache des Schulpräsidenten, der sich weder in öffentlicher Versammlung noch im kleinsten Kreise scheute, mannhaft und warm für die Lehrersache einzustehen. Aber wie wäre es da gewesen, wenn wenigstens die Schulbehörde — wie das anderwärts auch schon vorgekommen ist — diese Frage als derart schwerwiegend behandelt hätte, dass sie ihr weiteres Bleiben von der Billigung einer gerechten Lösung dieser Frage abhängig gemacht hätte? Aber nein, da wird man's lieber um 500 Fr. billiger versuchen. Dass es andernorts ein soziales Schamgefühl gibt und einen Bürgerstolz, der, ohne überempfindlich zu sein, wenigstens das tut, was die nächsten Nachbarn auch tun, dafür scheint in Heiden das Verständnis zu mangeln.

Und für die Art und Weise, wie die betr. sechs Lehrer vorgegangen sind, fehlt dem Gemeinderat von Heiden wirklich alles Verständnis? Das Verhalten der Gemeinde Heiden hätte in den Augen billig Denkender eine einfache Arbeitsniederlegung gerechtfertigt, die Betroffenen haben mit ihrem Verantwortlichkeitsgefühl den gesetzlichen Weg der Kündigung auf drei Monate vorgezogen. Glaubt jemand, das sei ihnen leicht gefallen? Trotz der Sorgen um ihre Existenz, trotz der Erfahrungen der letzten zwei Jahre entschlossen sie sich nur ungern und aus bitterer Notwendigkeit dazu, die Entlassung zu nehmen; denn sie sind sich bewusst, dass die Fäden schmerzhaft reissen, die sie an ihre bisherige Wirksamkeit knüpfen. Der ablehnende Gemeindeentscheid war für jeden einzelnen Lehrer ein Schlag; jeder fühlte sich getroffen und die gesamte Lehrerschaft empfand die bekundete Geringschätzung ihrer Arbeit. Sicher musste der Entscheid auch für die Schulbehörde niederschlagend wirken; das einzelne Mitglied musste empfinden, wie sehr jeder Lehrer den Schlag am eigenen Leibe zu spüren habe. Was taten die Behörden unmittelbar nachher, um die Lehrer zu beruhigen, um ihnen einen Ausweg aus Not zu eröffnen?

Wenn Einsendungen aus Heiden in Tageszeitungen dartun wollen, das Appenzellervolk lasse sich durch Drohungen nichts abtrotzen, so ist das eine Verallgemeinerung, auf die Heiden keinen Anspruch machen darf. Das Vorgehen der Gemeinde Heiden wird auch im übrigen Kanton Appenzell, besonders im Mittelland verurteilt und dort bedanken sich genug einsichtige Bürger dafür, dass ihnen ein solches Verhalten einer appenzellischen Gemeinde teilweise an die Rockschösse gehängt werden soll. *a. g.*

## Schulnachrichten

**Hochschulwesen.** An der eidg. Techn. Hochschule in Zürich erhielten das Diplom als Maschineningenieur 58, Elektroingenieur 55, Ingenieur-Chemiker 11, Landwirte 35 Schüler. Das Diplom als Fachlehrer erwarben a) in math.-physik. Richtung: F. Eggenberger von Buchs, S.-G.; P. Frauenfelder von Tagelswangen; A. Weber von Zürich; E. Kessler, Berg (Thurg.); J. Moos, Lufingen; W. Sax, Altstätten; Osk. Schaffert, Mettlen; b) in naturwissensch. Richtung: G. Lüscher von Muhen; Sophie Renner von Zürich und Max Scherrer von Neukirch-Egnach.

**Berufl. Bildungswesen.** Der Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge veranstaltet am 24. und 25. Sept. 1920 den dritten Instruktionskurs in Genf. Er soll Einblick eröffnen in die wissenschaftliche Berufsberatung und die Lehrwerkstätten. Die Vorträge erfolgen in französischer Sprache. Sie behandeln: L'apprentissage obligatoire, Comment organiser l'orientation professionnelle?, Le home pour apprentis, Les bases scientifiques de l'orientation professionnelle, Recherches expérimentales des aptitudes professionnelles, L'apprentissage à l'école et à l'atelier, Le rôle de l'école primaire dans l'orientation professionnelle, Le préapprentissage, L'apprentissage dans l'agriculture, Offices cantonaux d'apprentissage dans la Suisse romande, L'apprentissage dans le Canton du Tessin. La pratique de l'orientation professionnelle. Jedem Vortrag folgt eine Aussprache, in der alle drei Sprachen gelten. Samstags (2½ Uhr) wird sich der eingangs erwähnte Verein versammeln; Freitags finden die Besuche in der Gewerbeschule statt. Anmeldung bis 20. Sept. an M. Jaquillard, Grand'rue 39, Genf. Die Teilnehmerkarte (7 Fr.) berechtigt zum Bezug des gedruckten Kursberichtes.

**Basel.** Der Regierungsrat hat die Schulkommissionen für eine neue dreijährige Amtsdauer bestellt. Wenn dabei vor allem die politische Parteizugehörigkeit massgebend war und die Lehrerschaft auf allen Schulstufen wie bisher ohne Vertretung blieb, so ist dies unter unsern gegenwärtigen Verhältnissen selbstverständlich; weniger begreiflich aber erscheint es, wie ein ehemaliger Lehrer, der seiner Zeit den Schuldienst unter etwas eigentümlichen Umständen verlassen musste, plötzlich zu der Ehre gelangt ist, Mitglied einer Inspektionskommission zu werden. *E.*

**Luzern.** Die Schnödigkeiten, womit mich das Wochenblatt der kath. Schulvereinigung wegen der Berichterstattung

über die D.-V. der luzern. Kantonalkonferenz bewirft, weise ich zurück. Leute, die, ohne zu erröten, über den S. L. V. die krassesten Unwahrheiten aussprechen, sind am wenigsten berufen, über unsere Sektion zu urteilen. Eine Dosis Selbsterkenntnis wäre besser am Platze und würde der „katholischen" Pädagogik mehr Ehre antun, als die Sprache, welche das Wochenbl. führt. *er.*

**Bern.** Wie Basel und Zürich so hat auch die Stadt Bern ihre Finanznöte. Die Augustbesoldung konnte knapp am Schluss des Monats ausbezahlt werden. Die Abstimmung über den Voranschlag (20 St. Mehrheit) ist von der Regierung gutgeheissen worden, und damit tritt auch die Ende 1919 vom grossen Stadtrat und der Gemeinde angenommene neue Gehaltsordnung in Kraft. Die Lehrer erwarten also die dadurch gebotene Besserstellung. Aber schon schwirren über die Sparsamkeitsregeln, über Rückwärtsbewegung in der Besoldungsordnung allerlei Pläne durch die Luft. Die Lehrer fühlen sich beunruhigt, und in der Versammlung der Sektion Bern-Stadt vom 16. August war die Besoldungsangelegenheit Gegenstand lebhafter Beratungen. Nicht zurück! war die allgemeine Stimmung, und fast mit Einstimmigkeit wurde beschlossen, dass die Lehrerschaft mit allen gewerkschaftlichen Mitteln in Verbindung mit den übrigen Beamten und Angestellten der Stadt der Gehaltsverordnung von 1919 Geltung zu verschaffen gewillt sei. Eine erneuerte Besoldungsbewegung würde die Gegensätze in der Lehrerschaft selbst (Lehrer und Lehrerinnen) wieder aufwecken, und eine Zeit aufregender Unruhe wird zum Schaden der Schule die Folge. — In Burgdorf ist die Sternwarte eröffnet worden (28. Aug.), die Hr. Kindlimann, ein Kaufmann, für die Schulen von Burgdorf erstellte, ausrüstete und mit einer Betriebsunterlage von 10,000 Fr. der Stadt übergab. Bei der Einrichtung gab Hr. Prof. Mauderli in Solothurn seinen guten Rat.

**Graubünden.** Die Kantonsschule hatte im verflossenen Schuljahr 449 Schüler: Gymnasium 140, Realschule 45, Techn. Abteilung 93, Handelsschule 109, Seminar 62. Nach der Muttersprache waren 313 deutsche, 92 romanische, 40 italienische Schüler; reformierte waren 348, katholische 101. Wie andere Schulen so ist auch die Bündner Kantonsschule nicht über die Beratungen der Umgestaltungen herausgekommen. Ehrend und ausführlich gedenkt das Programm der Lehrtätigkeit von Prof. Bridler (gest.), der 46 Jahre an der Schule gewirkt hatte. Frohe Schulereignisse waren die Gottfried Keller-Feier und die Schulreise, die erste seit 1912. An Stelle des Hrn. Jecklin trat Prof. P. Balzer als Rektor.

**Zürich.** Nach dem Erziehungsbericht von 1919 wurden letztes Jahr 18 neue Lehrstellen an Primarschulen (Zürich 6) und 6 an Sekundarschulen errichtet. Das Patent erwarben sich 81 Primarlehrer, davon 10 nach Ausbildung an der Universität. Als Sekundarlehrer wurden 17 Bewerber patentiert. Auf Beginn des Schuljahres wurden 38 Primar- und 19 Sekundarlehrer als Verweser abgeordnet; für Vikariatsdienste verblieben 268 Primar- und 11 Sekundarlehrer, von denen eine Anzahl in Bureaux und Kanzleien übertraten, während andere durch Lern- und Hülfsvikariate, Kurse usw. Beschäftigung erhielten. Im ganzen Jahr wurden 590 Vikariate notwendig. Bei den 419 Erkrankungen (Grippe 106) entfallen auf einen Primarlehrer 6,7, auf eine Lehrerin 12,24, einen Sekundarlehrer 7, 2 und eine Arbeitslehrerin 12,33 Krankheitstage. Die Lern- und Hülfsvikare erhalten seit 1. Jan. 1920 wöchentlich 50 Fr., sofern sie ausserhalb des Wohnorts betätigt sind, 15 Fr. Zulage. Im ganzen bestunden 142 Lern- und Hülfsvikariate. „Der Zudrang dazu ist nicht sehr gross. Viele Lehrer sind abgeneigt, junge Lehrer als Lern- oder Hülfsvikare bei sich aufzunehmen. Von besonderem Wert sind die Lernvikariate, die in den Anstalten für Anormale (Blinden- und Taubstummenanstalt, Regensberg, Pestalozziheim Pfäffikon, Balgrist) errichtet werden." Der 2. Sekretär der Erziehungsdirektion machte den jungen Lehrkräften 149 Schulbesuche.

**Totentafel.** In Trogen erlag am 25. August einem Herzschlage Hr. Joh. Jak. Inhelder, der von 1872 bis 1883 in Peterzell, Ganterschwil und Herisau und von 1883 bis 1918 an der Knabenoberschule der Stadt St. Gallen mit ausgezeichnetem Erfolge gewirkt hatte. Er war ein temperamentvoller, pflichtgetreuer Lehrer und frohgemuter, lieber Kollege gewesen. 24 Jahre lang zog er jeden Sommer mit einer Schar ferienfrohen Jungvolkes nach Käsern und sicherte sich dadurch ein dankbares Andenken in vielen hundert Herzen. Im Frühjahr 1918 trat er nach 46jähriger Wirksamkeit in den Ruhestand und siedelte nach Trogen über, wo er sich ein kleines, freundliches Heim erworben hatte. Die besten Wünsche der städtischen Lehrerschaft begleiteten den lieben Alten in seine neue Heimat, in der er einen sonnigen, leider nur kurzen Lebensabend verleben konnte. Über Nacht trat der Tod an den lebensfrohen Mann heran und entriss ihn dem Kreise der Verwandten und Freunde. — Professor Henry Eberli von Zürich. Am 9. August 1920, am Ende eines schönen Ferienaufenthaltes, brach Prof. Eberli vom Simplon-Hotel nach dem Hübschhorn auf. Entgegen seinem Versprechen, gab er vom Gipfel aus seiner Frau kein Zeichen, kehrte auch am Abend nicht zurück. Umsonst suchten Rettungskolonnen die ganze Woche nach ihm; auch heute noch liegt völliges Dunkel über seinem Schicksal.

1858 in Richterswil geboren, durchlief H. Eberli die Primarschule und das Gymnasium in Winterthur. Nach bestandener Maturitätsprüfung (1877) bezog er die Universität Zürich zum Studium der neuern Sprachen. Nachher treffen wir ihn in Paris als Sekretär eines Journalisten, dann während drei Jahren als Lehrer des Französischen und Deutschen in Whitby (England), endlich wieder in Zürich, wo er seine Universitätsstudien fortsetzte. Nachdem er dann am Gymnasium Winterthur ein Vikariat bekleidet hatte, zog es ihn zum zweitenmal nach England, wo er 3½ Jahre als Lehrer wirkte. Während der nächsten sechs Jahre führte er die Leitung des mit dem königlichen Gymnasium in Gent verbundenen Pensionats. 1897 endlich kam er nach Zürich, zunächst als Hauptlehrer am Kaufmännischen Verein, dann als Professor an der kantonalen Handelsschule.

Henry Eberli war auch literarisch tätig. Von London aus schrieb er in verschiedene Zeitungen Aufsätze und Briefe über englische Verhältnisse; 1893 gab er bei Orell Füssli in einem schönen Band eine Sammlung englischer Gedichte heraus, die sich auf die Schweiz beziehen (Switzerland Poetical and Pictorial); 1903 veröffentlichte er in der „Schweiz" eine Studie über „Wilhelm Tell vor und nach Schiller", 1910 in der „N. Z. Z." einen Aufsatz über „Die englische Mittelschule und ihr Anteil an der Ausbildung künftiger Kaufleute"; in der Sektion Uto des S. A. C. hielt er Vorträge über englische Bergsteiger und über „Bild und Humor in den alpinen Schilderungen". Schon hier erhellt seine grosse Liebe zur Alpenwelt, welcher der unermüdliche Bergwanderer seine ganze freie Zeit widmete.

Prof. Eberli war ein würdiger Vertreter der neuern Sprachen. Er sprach Italienisch und Holländisch, hatte eine gediegene Kenntnis des Französischen und beherrschte das Englische schriftlich und mündlich mit seltener Vollkommenheit. Als Lehrer zeichnete ihn grosse Gewissenhaftigkeit aus; an sich und an seine Schüler stellte er hohe Anforderungen. Was ihm aber ein besonderes Gepräge gab, das war sein ruhiges und bescheidenes Wesen und eine edle Gesinnung, die im besonnenen und zurückhaltenden Urteil über die Mitmenschen ihren schönsten Ausdruck fand.

Welch ein schweres Schicksal für die alleinstehende Gattin! Vor fünf Jahren hat das Meer die irdische Hülle ihres hoffnungsvollen Sohnes verschlungen, und nun haben ihr die Berge den lieben Gatten geraubt. *Bg.*

---

Klassenlesen. *Jugend-Born* 5./6. Die Seuche von Charpella. Vom Seelenleben der Haustiere. Vum Zwiderborli. Der Pflüger. Die weisse Schlange. Die Schlacht der Bienen und Hornissen. Grillengezirp.

Als reine Berufsvereine müssen die Lehrervereine ihre politische Unabhängigkeit unter allen Umständen wahren und dürfen eine parteipolitische Beeinflussung der Mitglieder innerhalb des Vereins weder zulassen noch selbst auszuüben versuchen, wenn wir weiter ein Stand bleiben und gemeinsam streben und handeln wollen. Jahrb. d. D.L.V.

□ □ □

## Kleine Mitteilungen

*Rücktritt:* Hr. *J. Ammann,* Sekundarlehrer in Walzenhausen. Gesundheitsrücksicht.

— *Zuwendungen.* Bezirkssparkasse Hinwil den Ferienkolonien des Bezirks 2000 Fr. — Die Aluminium A.-G. Neuhausen je 3000 Fr. der Neuhof- und der Schillerstiftung. Im Aufsichtsrat der letztern ersetzt Hr. Dr. Bosshart in Clavadel den verstorb. Hrn. Prof. Ad. Frey.

— *England* hat die Staatsbeiträge an die Universitäten letztes Jahr von £ 468,500 auf £ 1,000,000 erhöht.

— In *Berlin* wurden seit dem November 1918 vier Schulhäuser zu Fürsorgezwecken (Erwerbslose) verwendet; die Schüler dieser Schulkreise hatten infolgedessen nur dreimal vormittags und dreimal nachmittags Unterricht. Da Vorstellungen für Freigabe der Schulhäuser umsonst waren, zogen die Elternbeiräte am 21. Juni die Schüler vom Nachmittags-Unterricht zurück. Das hatte die Wirkung, dass die Schulhäuser wieder ihrem Zweck zurückgegeben und der Unterricht regelmässig aufgenommen wurde.

— Mit den Orts- und Teuerungszulagen erhalten die Lehrer in *Berlin* in Gruppe 7 (niedrigste) 13,800 bis 19,950 M., in Gr. 8: 14,700—21,300 M., Gr. 9: 16,650—23,850 M., Gr. 10: 18,600—26,400 M., Gr. 11: 20,550—29,250 M., Gr. 12 (Gymn. L.): 23,550—32,700 M. Die Lehrerinnen erhalten etwa 1700—3000 M. weniger. Die Zahlen sind ein Beleg für die teuern Lebensverhältnisse der Hauptstadt.

— Die *Dörpfeld-Stiftung* erlässt ein *Preisausschreiben:* Aufgabe ist, Dörpfeld als Sozialpädagoge, wobei seine Stellung zur Sozialpolitik und zur staatsbürgerlichen Erziehung zu berücksichtigen ist. Umfang 3—4 Bogen; Eingabe mit Kennwort bis 1. Juli 1921 an K. Achinger, Schriftführer der Dörpfeld-Stiftung in Elberfeld-Hahnerberg. Preise 500, 300 und 200 M.

— Der Lehrer-Verein *Mannheim* erklärt sich nach zwanzig Jahren Erfahrung mit den Förderklassen gegen jede Zwischenstufe zwischen Hülfs- und Normalschule.

— In Hildesheim wird am 12. Okt. eine *Werklehrer*-Bildungsanstalt eröffnet.


## Offene Lehrstelle.

An die dreikursige **Sekundarschule der Gemeinde Henau in Niederuzwil** wird eine sechste Lehrkraft sprachlich-historischer Richtung auf das kommende Wintersemester gesucht.

Gehalt Fr. 5400.— bis Fr. 6400.— mit jährlicher Steigerung um Fr. 100.— plus Gemeindezulage Fr. 900.—. Dienstjahre an einer deutschschweizer. Sekundarschule werden voll angerechnet. Lektionenmaximum 35 p. Woche. Überstunden werden extra honoriert. Tragung des vollen Beitrages an die Lehrerpensionskasse durch die Schulkasse. 763

Anmeldungen **bis 15. Sept. a. c.** erbeten an **Herrn Adolf Bühler, Präs. d. Sekundarschulrates in Uzwil.**

**Jeder Chorregent**

sehe sich meine **Bettagslieder** an:

**Hegar:** Die Dämmrung sinkt, M.-Chor oder gem. Chor.
**Kühne:** Und ist halt doch kein Land so schön, gem. Chor.
**Gassmann:** Alpsegen, gem. Chor; **Wunderlin,** Gruss an die Heimat, gem. Chor.

**Verlag: Hs. Willi, Cham.** 765

Soeben ist erschienen:

**„Kalligraphische Neuheit"**

von **O. Etzensperger,** Kalligraph.

Dieselbe ist zu beziehen von Ed. Baldinger, Rorschach, en détail Fr. 1.—, en gros (von 10 Stück an) à Fr. —.70. Schulen Extrapreise. Eignet sich vorzüglich für Sekundarschulen, Seminarien und Handelsschulen. Von anerkanntem Fachmann begutachtet und zur Herausgabe empfohlen. Es soll dies Werklein eine wegleitende Stellung in den kalligraphischen Lehrmitteln einnehmen und den Übergang bilden von der einfachen Praxis zur künstlerischen Ausbildung auf dem Gebiete der Kalligraphie.

Von diesem Hefte können auch Sonderabzüge von jeder beliebigen Seite als Vorlage verlangt werden. 758

**Die Volkszeichenschule**

von **G. Merki,** Lehrer in Männedorf, erscheint von nun an im 452

**Hermann Bebie in Wetzikon-Zürich.**

**Halter,** gerippt, Nr. 722, per Gros Fr. 18.—, per Dtz. Fr. 1.80

| Schiefergriffel | | per % | per ‰ |
|---|---|---|---|
| Grau Ia runde, | gespitzter | Fr. 2.50 | Fr. 24.— |
| „ Ia „ | mit Papier | „ 2.75 | „ 26.40 |
| „ doppelstark, | „ „ | „ 3.60 | „ 33.— |
| „ „ | ohne „ | „ 3.30 | „ 31.— |

**Schulhefte** à 12 Bl., blau Umschlag und Fliess.

| | Qual. extra | Qual. Ia | Qual. II |
|---|---|---|---|
| Einf. od. doppellin. | Fr. 26.80 | Fr. 22.80 | Fr. 18.80 |
| Liniert mit Rand oder □ | „ 28.— | „ 24.— | „ 20.— |

Preisliste verlangen. Es empfiehlt sich höflichst 621

**Zürich 1.** **E. Baur,** Augustinerg. 25

**Beachten Sie unsere Vorteile**

die wir Ihnen bieten durch gute Qualität, billigen Preis und gute Passform.

Wir versenden: 246

**Herrenschnürschuhe**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wichsleder | No. 40/47 | Fr. | 30.— |
| Derby Box | „ „ | „ | 34.50 |
| „ „ Ia. | „ „ | „ | 39.50 |
| „ „ II. Sohlen | „ „ | „ | 44.— |
| „ „ rotbraun | „ „ | „ | 49.— |
| Goodyear, Box, bequeme Form | „ | „ | 50.— |
| „ Box, amerik. Form | „ | „ | 51.— |

Reparaturen prompt. Verlangen Sie Katalog.

**Rud. Hirt Söhne, Lenzburg.**

**Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!**

**Obstwein** und **Obsttrester-Branntwein** 330

garantiert reell, liefert stets zu billigsten Preisen

**Freiämter Mosterei-Genossenschaft Muri (Aargau).**

**Wie verbessere ich meine Schrift?** 713

Prosp. A. kostenlos durch Frei-Scherz, Vorsteher, Luzern.

**Pianos**

liefern vorteilhaft auch gegen bequeme Raten. 97

**F. Pappé, Söhne**

Nachf. v. F. Pappé-Ennenmoser

**Bern**

Kramgasse 54.

**Geogr. Lexikon der Schweiz**

wie neu, broschiert, **zu verkaufen.**

Offerten unter Chiffre L 748 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Die neue Reklame-Richtung für Zeitungs-Annoncen

**Orell Füssli-Annoncen**

Zürich 1. Bahnhofstr. 61 und Filialen

**Photo-Occasion**

Neu eingetroffen:

**100 Klappkameras**

mit extra lichtstark. Objektiven, Doppel-Anast. 5,5: 9/12 und 10/15, ab Fr. 105.-. Dopp.-Auszug. Sämtliche Photoartikel zu billigsten Valutapreisen.

Illustr. Katalog gratis u. franko.

**Photo-Bischof,**

Photo-Versand, Rindermarkt 26, Zürich 1. 747

**+ EHELEUTE +**

verlangen gratis und verschlossen meine neue **Preisliste** Nr. 53 mit 100 Abbildungen über alle sanitären Bedarfsartikel: **Irrigateure, Frauendouschen, Gummiwaren, Leibbinden, Bruchbänder** etc.

Sanitäts-Geschäft 625

**Hübscher, Seefeldst. 98, Zürich 8.**

**„Ihr lasst den Armen schuldig werden..."**

Ein Notschrei aus der Kinderwelt.

Von Anna Schmid.

Preis Fr. 1.50.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

*Schweiz. Reformblätter:* Eine Broschüre, der wir viele Leser wünschen. Erschütternde Lebensschicksale sind erzählt. Sehr wohltuend ist die religiöse Wärme, die frei von Dogmatik.

*E. H.*

**Amerikan. Buchführung** lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 186

**BRIEFMARKEN**

namentlich Kantonal- u. sowie ganze und alte alte Schweizer Rayonmarken Sammlungen Briefschaften

Kaufe stets zu höchsten Preisen

**EMIL WETTLER. ZURICH**

Ecke Uteristr. Bahnhofstrasse 7

Orell Füssli, Verlag, Zürich.

**Geographie-Unterricht** und **Landkarte in der Volksschule**

Nach einem Vortrag in der Versammlung der Luzernischen Kantonalen Lehrerkonferenz vom 10. Oktober 1917 in Meggen von Prof. Dr. **F. Becker,** Ingenieur

**Preis Fr. 1.20.**

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie auch direkt beim Verlag.

**Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen.**

## Neue Karten - Für Schulen Partiepreise!

Soeben erschienen:

# Geographische Karte der Schweiz

1 : 75,000
39 × 53 cm

In Umschlag gefalzt
Fr. 2.50

**mit ihren Grenzgebieten.**

In mehrfarbiger Lithographie.

Mit einer siebenfarbigen politischen Nebenkarte auf dem Umschlag.
Ausgeführt unter Mitarbeit von Prof. Dr. **F. Becker,** Zürich.

Die Einheit des Kartenbildes, die prächtige Abstufung der Farbenwerte und damit die geschlossene Gesamtwirkung und Plastik der Karte werden von bekannten Autoritäten der Pädagogik und der Geographie, sowie von verschiedenen Erziehungsdepartementen durchaus rühmend anerkannt.

**3 Urteile:**

**Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn:** „Die Karte ist technisch meisterhaft gearbeitet, mit sehr sorgfältig durchgeführtem Relief. Das Bild des Landes wirkt schön und einheitlich geschlossen.

**Département de l'Instruction publique, Neuchâtel:** „C'est pour cette raison que nous ne pouvons songer, actuellement, à inscrire vos cartes dans la liste de notre matériel scolaire gratuit, quoique ces produits de vos ateliers aient été trouvés très bien faits par ceux qui ont eu à les examiner."

**Schneider, Dr. A., Zürich:** „Die neue Karte ist ein Meisterwerk der Terrainmalerei."

**Speziell den oberen Volksschulklassen und der Mittelschule wird die Geographische Karte die besten Dienste leisten, vor allem in der physikalischen Geographie.**

## Reliefkarte der Ortstock - Clariden- TÖDI- Hausstock - Kärpf - Gruppe

1 : 50,000 70 × 53 cm
In mehrfarbiger Lithographie
Herausgegeben unter Mitarbeit von Prof. Dr. F. Becker.
In Umschlag gefalzt **Fr. 5.—.**

## Karte des Kantons Zug

**mit Grenzgebieten**
Feinste Relief-Darstellung
Grösse 51,3 × 58,5 cm.
Massstab 1 : 75,000
Herausgegeben vom
Kantonalen Verkehrsverband Zug.
Gefalzt auf Taschenformat
Mit farbigem Umschlag **4 Fr.**

Das **Grundbuchgeometerbureau Basel Stadt** schreibt uns u. a.: „Ich könnte mir keine naturgetreuere kartographische Darstellung dieses schönsten Teiles der Schweiz denken. Auge und Herz werden geradezu gebannt, sodass man dieses vollendete Kartenwerk stets mit hoher Befriedigung benützen wird.

Ausführliche Prospekte stehen zu Diensten.

**Die Karten sind in allen Buchhandlungen erhältlich, sowie auch direkt beim Verlag:**

**Art. Institut Orell Füssli, Zürich.**
Bärengasse 6

**Auf Wunsch senden wir ein Exemplar zur Einsicht!**

## Kleine Mitteilungen

— Der *bayerische* Minister für Unterricht und Kultus sucht dem Schulstreik zu begegnen. Er findet als kürzestes Mittel „die einstweilige Ausserdienststellung der beteiligten Lehrer und Abordnung von Aushülfslehrern". Voraussetzung ist ihm also, das Unrecht sei von vornherein auf Seite der Lehrer. Ist das die neue Freiheit oder der neue Kurs? Er wird der Landes-Versammlung des Bayr. Lehrervereins in Augsburg (26. Aug.) Stimmung geben.

— Der kollegialen Schulleitung in *Bayern* droht der Abbau, nachdem sie kaum ein halbes Jahr in Kraft bestanden. Die B. L. Z. sagt der Rückwärtsströmung Kampf an.

— Die beste *salary scale* in Grossbritannien hat Abertillery in Wales: Anfangsgehalt eines patentierten Lehrers £ 255, jährlich £ 15 mehr bis zu £ 410, Lehrerinnen bis zu £ 340. Mit 55 Jahren erhält der Klassenlehrer des Hauptlehrers von £ 500, Lehrerin £ 410. Mit 60 Jahren muss Rücktritt erfolgen. Unpatentierte Lehrer £ 150, jährlich 18 Pfd. mehr bis £ 320, Lehrerin 270; Hauptlehrer jährlich £ 30 mehr bis zu £ 500.

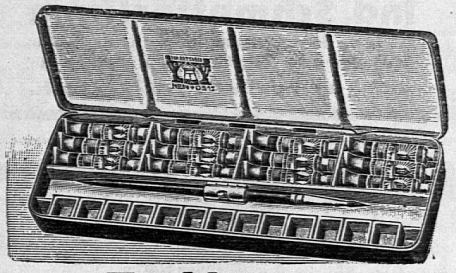
— Wie werden in *Paris* die Schuldirektoren gewählt? Die Inspektoren machen Vorschläge, dieses Jahr für die Knabenschulen 57, Mädchenschulen 53, Kindergarten 38. Jede der drei entsprechenden Unterkommissionen (einer Prüfungskommission) untersucht die Zeugnisse der Vorgeschlagenen, hört diese bei Erläuterung einer durchs Los bestimmten Frage (Vorbereitung eine Viertelstunde), besucht sie in ihrer Klasse, hört den Direktor und den Inspektor und bezeichnet 10 Bewerber, deren Wahl durch die Gesamtkommission getroffen wird.

— Nach Gesetz vom 25. März 1920 erhöht *Frankreich* die Pension der Lehrer um 100 %, wenn sie 750 Fr. nicht übersteigt, um 50 % zwischen 750 und 1800 Fr., um 20 % bei 1800 bis 6000 Fr.; entsprechend der Witwen- und Waisenpension bis 375 Fr., von 375 bis 900 und von 900 bis 3000 Fr.

— *Schottland* hat neben 4866 Lehrern in der Volksschule 16,881 Lehrerinnen.


Die 740
**Activa - Buchhaltung**
von C. F. Binggeli
ist ein modernes, in seiner Einfachheit unerreichtes, mit grosser Arbeitsersparnis verbundenes Buchhaltungssystem, das sich in ganz besonderer Weise als Lehrmittel für Sek.- und Fortbildungsschulen eignet.
Prospekte und Einsichtssendungen durch den Verlag
**Neukomm & Zimmermann, Bern**

**Lineale & Flachlineale**
Siegrist & Stokar 338
Schaffhausen
In jeder guten Papeterie und einschlägigen Handlung


**Farbkästen** 6
**für Aquarell u. Pastell**
liefern in den verschiedensten Zusammenstellungen bei billigsten Preisen ab Lager
GEBRÜDER
**SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

**Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung" zu beziehen.**

**Empfohlene Reiseziele und Hotels**

**BRISSAGO.** Hotel und Pension Suisse.
Sorgfältigst geführtes Haus. Prima Küche u. Keller. Eigene Konditorei.
Empfiehlt sich für Kuraufenthalt bestens.
Prospekte durch **Jos. Moser.** 736

**Braunwald** Hotel und Pension Niederschlacht
Telephon 102. 577 4 Minuten vom Bahnhof Braunwald.
Empfohlen für Pensionäre, Passanten, Vereine und Schulen.

Pension Beau-Site Téléphone 29
**CHEXBRES s/VEVEY**
Repos - Cure d'air et de Soleil
∴ Bains — Massages ∴
Soins spéciaux pour enfants.
734 **Dir. Paul R. Nardin.**

**Chur** Gasthaus z. Gansplatz
Altbekanntes bürgerliches Haus.
Mittagessen von Fr. 3.20 an. Restauration zu jeder Tageszeit. Zimmer à Fr. 2.50 pro Bett. Anerkannt Ia Veltlinerweine.
630 **Alb. Durisch,** Besitzer.

**Kurhaus und Pension Feusisgarten**
Telephon 108. Feusisberg. 723 m über Meer.
∴ Schönster Aussichtspunkt am Zürichsee. ∴
Prima Küche. Mässige Preise. Eig. Patisserie.
∴ Schulen und Vereinen bestens empfohlen. ∴
Prospekte gratis. 236 **Die Verwaltung.**

**Sennrüti** Degersheim
Toggenburg
900 Meter über Meer. 458
Besteingerichtete Sonnen-, Wasser- und Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- und Zuckerkrankheiten, Rückstände von Grippe etc. **Das ganze Jahr offen.** — Illustrierte Prospekte.
Besitzer: F. Danzeisen-Grauer. Arzt: Dr. med. von Segesser.

**Gelegenheitskauf!**
Eine grosse
**Schnecken- u. Muschelsammlung**
**sofort billig abzugeben.**
Offerten unter Chiffre O.F. 9786 R. an Orell Füssli-Annoncen Aarau. 750

**Schulhefte**
jeder Art und Ausführung
**kaufen Sie am besten**
in der mit den neuesten Maschinen eingerichteten Spezial-Fabrik
**J. Ehrsam-Müller**
**Zürich 5**

26 d

**INSTITUT Dr. RÜEGG „ATHÉNÉUM“ NEUVEVILLE près Neuchâtel.**

**Handels- und Sprachschule (Internat)**

(Jünglinge von 14 Jahren an.) 656

Französisch in Wort und Schrift. Handel und Bank, Englisch, Italienisch, Handelsfächer. Alle modernen Sprachen. Musik. Sorgf. individuelle geistige und körperliche Erziehung. Beginn des Semesters 10. Oktober. Prospekt und Referenzen durch **Die Direktion.**

142

**A. Friedmann, Zürich 6**
44, HOCHFARBSTR. 44
liefert für Damen sämtliche
**Schnittmuster**
Nach Mass und jedem Journal.

**An die tit. Lehrerschaft**

senden wir unverbindlich und kostenlos Auswahl- und Ansichts-Sendungen in Violinen, Etuis, Bogen, sowie Musikinstrumenten aller Art, wenn einer der Schüler etwas benötigt.
Höchste Provision 221
**Katalog gratis**
**Musikhaus J. Graner**
Zürich I 9 Münstergasse

**Arbeitsprinzip,**
die Grundlage der Schulreform.
**Materialien,** wie
Klebeformen — Stäbchen — Perlen — Schulmünzen — Ausschneidebogen — Modellierhölzer — Papiere & Kartons etc. liefert alles in grosser Auswahl als Spezialität
**Wilh. Schweizer & Co.**
Winterthur.
Katalog zu Diensten. 761

**E. F. BUECHI**

Optisches Institut, Bern, wissenschaftl. Abteilung

empfiehlt

**Präparatensammlungen von Prof. Dr. Sigmund**

Erstklassiges Demonstrationsmaterial für Institute, Schulen und Studierende, für das Mikroskop und den Projektionsapparat.

Freie Vorführung in meinem Demonstrationsraum.
Verlangen Sie ausführliche Prospekte. 719

**Kinderbetten Krauss**
Zürich, Stampfenbachstr. 46/48
Bahnhofquai 9 283
Katalog frei.

**Die Armen**

Füsse müssen in den heutigen Modeschuhen krank werden, und auch das Allgemeinbefinden muss darunter leiden. — Sie haben es aber in Ihrer Hand, Schuhe zu tragen, die viel geschmackvoller als Modeschuhe, und dabei gesund und naturgemäss sind. — Wir fabrizieren Kinder-, Damen- u. Herren-Schuhe. Begeisterte Empfehlungen aus aufgeklärten Kreisen. Verlangen Sie sofort unsern Gratis-Katalog.
Verkauf direkt an Private.
Verkaufsbureau 744
**Olga-Schuhfabrik, Locarno.**

**„Wonigsnot“**
E Komedi us der Gägewart für 6 Herren, 1 Dame. Preis Fr. 1.50.
**Theaterverlag J. Wirz, Wetzikon**
Theaterkatalog gratis. 762

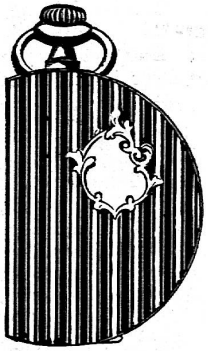
**Erfahrener Lehrer,**
Schweizer, mit Diplom für Italienisch u. Französisch, sowie Erziehungswesen, sucht Stelle in der deutschen Schweiz, um sich in der deutschen Sprache auszubilden.
Offerten unter Chiffre L 760 Z
**an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

**CELLO**
preiswürdiges Instrument mit Bogen und Celloschule von Schröder, ist für nur 80 Fr. sofort zu verkaufen. Zahlung auch in Monatsraten. 759
**Walter Müller, Lehrer, Näfels.**

800

**Nie wiederkehrende Gelegenheit**
für **Schulen, Museen, Privatsammlungen** zur günstigen Erwerbung prachtv.
**Sammlungen**
**Ind. Schmetterlinge**
**Käfer, Heuschrecken,** darunter das **Wandernde Blatt** vom Himalaya etc.
**Anfr. an Postfach 7117 Zurzach.** 754

38



**Chronometer Mitzpa**
Garantie auf Rechnung 10 Jahre. Starkes Tula-Silber-Gehäuse, schwarz, Email, garantiert unzerbrechlich und unveränderlich. Fr. 105.–, zahlbar Fr. 5.– monatlich, feinste Qualität Fr. 150.–. Mit Radium-Ziffern Fr. 6.— mehr.
**D. Isoz, Sablons 29, Neuenburg.** 64/b

**Humboldt-Schule**
Zürich 6. Vorbereitung auf 615
**Maturität und Techn. Hochschule**

**Weibl. Gewerbe- u. Handelsschule**
**— LUGANO —**
Haushaltungsschule. Kurse für Weissnäherei, Damenschneiderei. Zeichnen. Sprachen. 3jähriger Handelskurs. — **Schulbeginn am 15. September.** 675 **Die Direktion.**

An der Hochschule in Florenz diplomierte
**Lehrerin**
deutscher Abstammung sucht Stelle an Schule oder Institut für Italienisch, Deutsch, Französisch und Latein. Mehrjährige Praxis, vorzügl. Referenzen. Offerten an Chiffre **L 742 Z durch Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

**Englische Zauberfibel,**
verblüffende Methode, Englisch samt Aussprache in 7 Wochen ohne Lehrer. Nachn. Fr. 4.—. **J. Frey, Basel,** Klarahofweg 34. 738

# ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU Nº 36 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG"

1920 AUGUST/SEPTEMBER No. 8/9

## Beobachtungen eines Visitators. Vier Bilder aus dem Schulleben. Von H. Huber.

In nachfolgenden Ausführungen versucht ein alter Schulmann seinen Kollegen einiges aus seinen Beobachtungen und Erfahrungen mitzuteilen, die er in langer Lehrtätigkeit und während vielen Jahren als Mitglied der Bezirksschulpflege gewonnen hat. Sie machen keinen Anspruch darauf, Neues zu bieten, neue Unterrichtswege zu weisen; sie wollen nur Wahrheiten auffrischen, zur Vergleichung mit der eigenen Schularbeit veranlassen und Anregungen zur Selbstprüfung geben. Die hie und da eingestreuten Schlussfolgerungen und persönlichen Erwägungen werden sich nicht immer mit den Anschauungen der Kollegenschaft decken; denn das Alter beurteilt Personen und Handlungen vielfach von einem andern Standpunkt aus und legt einen andern Masstab an als die rasche Jugend, und einen absoluten Gradmesser gibt es auf dem Gebiete der Schulführung überhaupt nicht. — Man kann in guten Treuen über diese und jene Schulfrage verschiedener Ansicht sein. „Viele Wege führen nach Rom." Aber, geometrisch ausgedrückt, sagt der eine, ist doch nur einer der kürzeste und daher der beste. „En gueto Chrum ist nüd um," behauptet der andere. Beide haben recht; bald ist, je nach den Verhältnissen und Umständen, der kurze, bald der längere Weg vorteilhafter; beide Anschauungen haben ihre Berechtigung. Und so verhält es sich auch mit vielen Schulfragen.

Im Grunde ist es gut, dass verschiedene Anschauungen, ja Gegensätze vorhanden sind. Sie rufen Erörterungen und praktischen Versuchen, die zur Klärung der auseinandergehenden Strömungen beitragen; sie sind die treibenden Kräfte, die uns schliesslich dem Ziel, dem Ideal näher führen. Lessing sagt: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den regen Trieb nach Wahrheit verschlossen hielte und zu mir spräche: ‚wähle', ich fiele ihm mit Demut in seine Linke". Befolgen wir sein Beispiel und fühlen wir uns nie im Besitze der alleinseligmachenden Wahrheit, fühlen wir uns nie fertig. Der Fertige bleibt stehen, und Stillstand ist Rückschritt. Im Streben, in der vorwärtsstrebenden Arbeit liegt schliesslich die grösste Befriedigung. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen," lässt Goethe in seinem Faust die Engel sprechen, und Schiller sagt: „Rastlos vorwärts musst du streben, nie ermüdet stille steh'n, willst du die Vollendung seh'n".

Gehen wir nach diesen allgemeinen Bemerkungen zur Vergleichung und Besprechung einiger der angedeuteten Strömungen in Schulfragen über. Um diese von verschiedenen Seiten zu beleuchten, werde ich an Hand meiner Beobachtungen bei Schulbesuchen einige getreue Bilder aus dem Schulleben vorführen.

1. Bild. Ich komme in eine 6. Klasse. Morgens einige Minuten vor 7 Uhr trete ich ins Schulzimmer. Nicht deshalb bin ich so früh, um herauszuschnüffeln, ob der Lehrer zur Zeit den Unterricht beginne, wie das frühzeitige Erscheinen des Visitators etwa aufgefasst wird. Nein, gewiss nicht. Ich muss die freien Stunden meiner zur Verfügung stehenden Zeit möglichst gut ausnützen, um meinen Pflichten nachzukommen. Wohl erfuhr ich aus Äusserungen, die etwa in der Behörde laut wurden, dass es da und dort mit dem Beginn des Unterrichts nicht so gewissenhaft genommen werde, wie es sein sollte. Aber andererseits darf gesagt werden, dass die grosse Mehrzahl der Lehrerschaft es auch in dieser Beziehung mit der Erfüllung der Pflichten ernst nimmt. Ausnahmen gibt es überall, leider auch beim Lehrerstand.

Die Schüler sitzen ruhig an ihren Plätzen. Der Lehrer, ein Mann in den 50er Jahren, steht am Pult. Ein Heft liegt vor ihm ausgebreitet; offenbar gilt die kurze Zeit vor Glockenschlag einer letzten Durchsicht der schriftlichen Präparation. Wohl ist das Heft einigermassen vergilbt; aber besser ein vergilbtes Präparationsheft als gar keins. Punkt 7 Uhr beginnt der Unterricht. Die Schüler haben sich rechtzeitig eingefunden; keiner kommt zu spät, wie ich es an andern Orten etwa gesehen; sie sind vom Lehrer zum pünktlichen Erscheinen, zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten auch im Kleinen erzogen worden. Zur Neubehandlung kommt eine biblische Erzählung. Die Lektion wird in freier Weise auf Grund der fünf formalen Stufen aufgebaut. Die Fragen folgen sich in planmässiger, logischer Anordnung und sind in der Form klar und korrekt und dazu angetan, die Schüler zum Denken, zum Prüfen und Vergleichen anzuregen. „Frage, dass ich dich kennen lerne!" sagt Seminardirektor Kehr in seiner „Praxis der Volksschule" und an einer andern Stelle: „An der Art und Weise, wie der Lehrer fragt, erkennt man sofort den Mann". Direkt und sicher steuert der Lehrer dem vorgesteckten Ziele zu und lässt sich von seiten der Schüler durch eingeworfene Fragen oder Einwände nicht ablenken oder aus dem Geleise bringen, ohne diese zu ignorieren. Die Kinder folgen den anschaulichen, anregenden Ausführungen sichtlich mit grossem Interesse. Der Lehrer ist von Anfang an bis zum Schluss des Unterrichts mit „Leib und Seele" bei seiner Arbeit.

Wenn der Unterricht, heisse er nun Sitten- oder Religionsunterricht, sagte ich mir, so innig, so ernst, so überzeugend erteilt wird, wo die ethische, psychologische und praktische Beurteilung der Personen und ihrer Handlungen in der vorzüglichen Art durchgeführt wird durch Fragen, wie z. B.: Wurden für die Zwecke die richtigen Mittel gewählt, wurden die gegebenen Umstände auch umsichtig benutzt oder wurde planlos verfahren? Wie kam es, dass sich diese oder jene Handlungsweise entwickelte? Wie beurteilt ihr diese Handlung oder Gesinnung nach ihrem Wert oder Unwert usw., wenn immer auf entsprechende Beispiele aus dem Erfahrungskreis der Kinder und Erwachsenen hingewiesen wird, da können die Erfolge nicht bloss äusserliche, sie müssen von nachhaltiger Wirkung für das ganze Leben sein. Das ist Charakterbildung, und nach Charakterbildung soll schliesslich unsere ganze Schularbeit tendieren. Regierungsrat Dr. Mousson sagte vor Jahren in einem Vortrag über staatsbürgerliche Erziehung: „Erzieht die jungen Leute zu Charakteren und dann erzieht ihr auch gute Bürger!"*)

Aber gerade diese Seite des Unterrichts, die Charakterbildung, ist die schwerste; sie erfordert psychologisches Feingefühl, gründliches Studium der einschlägigen Literatur und sorgfältige Vorbereitung auf den Unterricht. „Der Lehrer, der nur Kenntnisse vermittelt, ist ein Handwerker, der Lehrer, der den Charakter bildet, ist ein Künstler", sagt der Schulmann Colonel Parker. Der Volksschulunterricht kann, solange er nur das Wissen und Können der Schüler fördert und nicht auch bei jeder Gelegenheit die Gemüts- und Charakterbildung pflegt, nicht als ein guter, vollwertiger bezeichnet werden, und wenn auch die äussern Erfolge noch so glänzend sind.

Was der Schule erst das rechte Gepräge gibt, das ist der Geist, der in derselben herrscht, der Geist des gegenseitigen Wohlwollens und der Liebe, die den ganzen Unterricht belebt und durchsonnt. — Meist wird die erzieherische Tätigkeit in der Beurteilung der Schule zu wenig gewürdigt. Und warum? Weil das, was der Lehrer in dieser Beziehung tut, den meisten Visitatoren entgeht.

*) Wertvolle Anleitung nach dieser Richtung gibt das treffliche Buch „Schule und Charakter" von Prof. Dr. Förster.

Wenn der Fachmann aber beobachtet, dass der Lehrer der Kleinen z. B. beim Unterricht, während der Pause, beim Spiel usw. freundlich und liebevoll mit den Schülern verkehrt, wenn er sich freut und seine Augen leuchten, wenn er einem schwachen Schüler nach vielen vergeblichen Versuchen endlich etwas zum Verständnis gebracht hat, wenn er an Freud und Leid der ihm anvertrauten Kleinen liebevolle Teilnahme zeigt, wenn er sich mit ihnen freut und herzlich lacht, wenn sie ihm von einem freudigen Familienereignis, von der Ankunft eines Brüderchens oder Schwesterleins oder dergleichen berichten oder von einem Geschenk, das ihnen die Eltern versprochen haben, wenn er sich teilnehmend erkundigt nach dem Befinden des kranken Vaters, der leidenden Mutter und im Unterricht Anlass nimmt, den Schüler zu trösten, dann muss sich der Visitator sagen: Da amtet nicht bloss ein Lehrer, sondern auch ein Erzieher, der zugleich Freund und Vater der Kinder ist, der ihnen etwas von dem Geiste und der Gesinnung einzupflanzen versteht, der in den Goetheschen Worten liegt: „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut!"

Wenn der Visitator beobachtet, wie die Schüler mit natürlicher Liebe am Lehrer hangen, wie sie im gegenseitigen Verkehr auf dem Spielplatz und auf dem Schulweg verträglich sind, wenn sie insbesondere den körperlich und geistig Schwachen gegenüber mit Hülfeleistungen gerne bereit sind, wenn sie den Mitschülern gegenüber werktätig soziales Empfinden zeigen und üben usw., dann wird er sich wieder sagen: In dieser Klasse herrscht ein guter Geist. Da wird dem erzieherischen Moment die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt.

Kehren wir wieder zu unserm Schulbild zurück. Eine Durchsicht der schriftlichen Arbeiten in Sprache und Rechnen ergibt, dass sowohl die Tag- als auch die eigentlichen Aufsatzhefte vom Lehrer gewissenhaft korrigiert und vom Schüler die Verbesserungen sorgfältig ausgeführt worden sind. Form und Inhalt sind mit wenigen Ausnahmen gut — ein Beweis dafür, dass der vorausgegangene vorbereitende Unterricht gründlich erteilt worden ist. Die verarbeiteten Themata zeigen auch, dass der Lehrer der neuern, berechtigten Strömung, den Stoff zu Aufsätzen dem täglichen Leben, dem Interessen- und Erfahrungskreis der Kinder zu entnehmen, Rechnung trägt, sie aber in geeignete Verbindung zu bringen versteht mit Aufsätzen aus den realistischen Fächern und andern Stoffgebieten. Er geht nach meiner Meinung den richtigen Mittelweg: „Das eine tun und das andere nicht lassen". Die schriftlichen Arbeiten, nicht etwa die durch den Lehrer korrigierten saubern Aufsätze, woraus der Anteil des Schülers an seiner Arbeit oft nicht mehr ersichtlich ist, sind für den fachkundigen Visitator ein zuverlässiger Masstab, der beste Prüfstein für die Beurteilung der Leistungen einer Schule. In allem Unterricht tritt deutlich das Bestreben des Lehrers hervor, die Schüler durch Wort und Beispiel an Ordnung, Pünktlichkeit und Reinlichkeit zu gewöhnen, sie zu Anstand und gutem Betragen zu erziehen. Die Unterrichtszeit wird gewissenhaft ausgenützt; da geht keine Zeit durch langes Besinnen und Warten verloren. Kein Wort wird zuviel, keines zu wenig gesprochen, weil der Lehrer vorbereitet ist. „Wenn die Schüler reden sollen, muss der Lehrer schweigen können." — Es zeigt sich ferner in dieser Klasse, dass ein verhältnismässig leises und doch deutliches, akzentuiertes Sprechen seitens des Lehrers die Schüler zur Ruhe zwingt. Noch vielfach wird von Lehrern, die sich in ihrem Übereifer etwa ganz vergessen und zu wenig an die Schonung ihrer Gesundheit denken, unnötigerweise zu laut und zuviel gesprochen, was oft zur Folge hat, dass die Schüler unruhiger sind. — Mit Konsequenz und auch etwa mit Strenge wird auf strikte Durchführung einmal gegebener Vorschriften und Befehle gehalten. „Was du dem Kind befohlen, sei ihm heilig!" (Otto Sutermeister.) Nur nie eine Drohung aussprechen, ohne sie nötigenfalls auszuführen, wie es etwa schwache Mütter zu tun pflegen. Seminardirektor Keller sagt einmal: „Lieber ein Bein gebrochen als das gegebene Wort". — Mit dem Auge, dem besten Disziplinarmittel, wird die ganze Klasse beständig überwacht, so dass kein Schüler es wagt, die Schularbeit zu stören. Daher ist die Disziplin sehr gut und erfordert eigentlich nur wenige Worte.

Das gleiche Bild von Fleiss, Gewissenhaftigkeit und Treue bot sich mir auch bei den spätern Visitationen, bei den Lektionen in Sprache, Rechnen und Realien. Im Sprachunterricht begnügt sich der Lehrer nicht mit dem blossen „Durchnehmen" und Beibringen des Lehrstoffes, sondern er bringt es mit grossem Geschick fertig, denselben in freier, selbständiger, vom Lehrmittel unabhängiger Weise instruktiv und interessant zu gestalten. Bei allem Unterricht scheint dem Lehrer das Wort des Schulmannes Kehr vorzuschweben: „Gebt den Kindern Geist, wenn ihr ihnen Sprache geben wollt".

Im Rechenunterricht ist der leere, trockene Mechanismus und Formalismus verpönt. Durch Vielseitigkeit, mannigfaltige Abwechslung, durch geschickte Verbindung aller vier Spezies, z. B. im Kopfrechnen und Herbeiziehung von Zahlenmaterial aus Sachgebieten, welche die Schüler interessieren, wird Leben und Frische auch in diese an und für sich einförmige Arbeit gebracht. Es wird in der Rechenstunde nicht unnütz theoretisiert, dafür mehr gerechnet, geübt, daher durchweg Sicherheit und Fertigkeit. Der gesamte Rechenunterricht tendiert dahin, „die Schüler denkend rechnen und rechnend denken zu lehren".

Einen guten Eindruck machte auch die Ruhe, womit der Lehrer unterrichtet. „Nicht derjenige Lehrer," schrieb unlängst ein Schulmann, „der sich am meisten abmüht, herumrennt, schreit, antreibt und straft, ist der beste, sondern derjenige, der mit ruhigem Blick seine Schar leitet, mit streng logischer Anordnung seinem Ziele zusteuert, mit geschickter Behandlung das Interesse der Kinder anzuregen und zu steigern weiss." Wie es der Lehrer mit seiner eigenen Pflichterfüllung ernst nimmt, so fordert er auch von seinen Schülern die Anspannung aller Kräfte, ohne sie zu überfordern und legt an ihre Arbeit einen strengen Masstab an. Er kann sich, aus seinem Unterricht zu schliessen, nicht befreunden mit jener Anschauung, die in den letzten Jahren Mode geworden ist, dass man dem Kind alles so leicht als möglich machen, dass das Lesen, Schreiben und Rechnen spielend gelernt, der gesamte Unterricht spielend betrieben werden soll. „Der Mensch," sagt Polack in seinen ‚Brosamen', „wird nicht glücklich durch das, was man ihm fertig gibt, sondern durch das, was er sich selbsttätig erschafft. Nicht das sind unsere wahren Wohltäter, die uns in fertige Erbschaften einsetzen, sondern die, welche uns zu geistiger Erwerbstätigkeit heranbilden." Und Rousseau sagt: „Wisst ihr, welches das sicherste Mittel ist, euer Kind unglücklich zu machen? Ihm alles zu gewähren, was es verlangt".

Man sagt oft und mit Recht: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben". Die Schule soll für das Leben vorbereiten, und das Leben ist, wie wir Ältern wohl alle es kennen gelernt haben, kein Spiel; es verlangt von uns Arbeit, oft viel mit Sorgen und schweren Kämpfen verbundene Arbeit, und für dieses kann das Kind nur durch Arbeit vorbereitet und erzogen werden, nicht durch Spiel.

„Es gibt Schulen (es bezieht sich das auf amerikanische Verhältnisse), die überhaupt keine Disziplin haben, sondern die Kinder so ziemlich machen lassen, was sie wollen, und welche es Pflege und Kultur der Persönlichkeit nennen, wenn sie allen Schwächen, Einfällen und Unarten der Kinder nachgeben. Es gibt amerikanische Lehrer, welche sich so sehr davor fürchten, dem Kinde eine ernsthafte Selbstüberwindung zuzumuten, dass sie alles und jedes ‚interessant' machen und zu verzuckern wissen und dadurch die Schule in einen Kindergarten verwandeln, in welchem der Geist des Spiels das Fundament aller Tätigkeit ist. Alle diese Dinge wären sehr schön, wenn das Leben ein Elysium wäre und fortfahren würde, dem aus der Schule Entlassenen alles Schwere und Reizlose in ‚Konfitüre' zu verwandeln." (Meyer, Aphorismen.)

G. Stucki in Bern sagt in seinen „Gedankenspänen": „Es gibt im Grunde nur ein Erziehungsmittel und das heisst Arbeit. Es gibt nur einen Weg zur Tugend, und der führt durch die Arbeit. Und es gibt nur ein Glück, eine nachhaltige Befriedigung, und diese bietet die Arbeit

Jeder Kulturfortschritt der Menschheit ist eine Folge der Arbeit."

Im Bestreben, die Schüler zur Selbsttätigkeit zu erziehen, macht ihnen der Lehrer durch die Art seiner Fragenstellung das Antworten nicht immer leicht. Er springt ihnen auch bei Schwierigkeiten nicht sofort helfend bei, sondern lässt sie etwa „zappeln", im Gegensatz zu einem Verfahren, dem man etwa bei jüngern Lehrern und Lehrerinnen, insbesondere beim Rechenunterricht, begegnet, und das der Schulmann Polack im ersten Band seiner „Brosamen" folgendermassen zeichnet: „Unablässig zerschneiden sie mit Zwischenfragen, Korrekturen, Einschaltungen usw. den Faden der kindlichen Produktion, so dass die Schüler nie zu einer zusammenhängenden, selbständigen Leistung und zu sprachlicher Selbständigkeit kommen". Und Pestalozzi sagt: „Über einen Graben, den das Kind aus eigner Kraft überspringen kann, soll man's nicht hinüberheben".

Ich habe einleitend gesagt, dass Beispiele von unzeitigem Beginn des Unterrichts oder anderer Pflichtvergessenheit zu den Ausnahmen gehören; aber gerade diese Ausnahmen sind es, die dem Lehrerstand schaden, die geflissentlich benutzt und ausgebeutet werden, um ihn zu diskreditieren. Solche Einzelfälle, kleinere Verfehlungen usw. werden bei gegebener Gelegenheit immer wieder aufgefrischt und weiterkolportiert. Bekanntlich lieben es die Menschen, mehr von den Schwächen des Nachbars zu reden, als von seinen guten Seiten. „So sind sie alle," tönt's hinter den Wirtstischen und in den uns nicht sympathischen Kreisen, wenn sich einmal ein Lehrer in dieser oder jener Richtung einen Fehler zuschulden kommen lässt. Seien wir daher im Interesse der Schule, im Interesse der uns anvertrauten Jugend, im Interesse unseres Standes beim Beginn des Unterrichts pünktlich; seien wir gewissenhaft auch im Kleinen, damit solche und ähnliche Klagen verstummen! Nehmen wir es mit unsern Pflichten ernst, nicht nur in der Schule, sondern auch unsern Korporationen, dem Konvent, dem Kapitel und der Synode gegenüber! Wie leicht werden diese etwa genommen! „Wir sind es," schrieb unlängst die Lehrerzeitung, „unserm Stande schuldig, dass wir seine Ehre unbefleckt erhalten und seine Würde wie ein Kleinod bewahren." — Gehen wir daher den Schülern jederzeit mit gutem Beispiel voran. „Das Beispiel wirkt mächtiger als Vorschrift" und „Vorleben ist besser als Vordozieren". Das Beispiel des Lehrers übt eine wunderbare Macht auf die Schüler aus. Ist es ja eine allgemeine Erfahrung, dass ein guter Sänger mit seinen Schülern im Gesang meist vorzügliche Leistungen erzielt, der Turner im Fach des Turnens, der Kalligraph im Schreiben usw. Warum soll es sich nicht auch so verhalten mit den ethischen Eigenschaften des Lehrers? Auch diese tragen sich fast unbewusst auf die Schüler über. Ist der Lehrer pünktlich, werden es auch die Schüler sein; hält er auf Ordnung, werden auch die Schüler ordnungsliebend; ist der Lehrer beim Unterricht ruhig, werden auch die Schüler ruhig sein. „Die Schule ist die geistige Photographie des Lehrers." — Wie man Schreiben nur durch Schreiben lernt, Lesen nur durch Lesen, so lernt man das Tun nur durch Tun. Schon Aristoteles lehrt: „Ethische Tugenden entstehen nur dadurch, dass man die entsprechenden Handlungen ausführt" und Plato sagt: „Tugend ist nur lehrbar durch Tugend". — Das gute Beispiel hat auch einen Wert für den Geber, für den Lehrer; ihm nützt es meist noch mehr als dem Schüler. (Schluss folgt.)

---

## Zum Anfangsunterricht in der Zoologie.

Von G. von Burg in Olten.

Unter den Mittelschullehrern, namentlich der Sekundarschulstufe, ist die Ansicht ganz allgemein verbreitet, dass für die Einleitung in das Fach unbedingt nicht ein „wildes" Tier, sondern ein den Schülern wohlbekanntes, die Katze, gewählt werden müsse. So sagt auch Schoenichen in seiner Methodik und Technik des naturgeschichtlichen Unterrichtes (1914): „Das erste Tier, das zur Untersuchung vorgeführt werden muss, soll unbedingt dem Vorstellungskreis des Schülers entnommen werden, so dass an Beobachtungstatsachen, die ihm seit Jahren geläufig sind, angeknüpft werden kann ... Gewiss ist der Fuchs den Schülern wohlbekannt — aber nicht aus der Natur, sondern aus Märchen und Fabeln. Und wenn die früher weitverbreiteten Leitfäden von Bänitz den zoologischen Unterricht mit der Besprechung des Maulwurfes einleiteten, so wird die Unzweckmässigkeit dieser Methode ausser durch den vorhin erwähnten Grund auch durch den Hinweis auf die geringe Grösse und die spezielle Anpassung des Maulwurfes erwiesen. Geeigneter als eine wildlebende Tierform, deren Lebenstätigkeit doch kaum einer der Schüler aus eigener Anschauung kennt, ist für die ersten Lehrstunden vielleicht eines unserer Haustiere. Bedenkt man dabei, dass die Vorstellungen, welche die einzelnen Schüler mit dem Begriff Hund verbinden, doch sehr verschiedenartig sein werden, dass ferner Rind und Pferd im Bau ihrer Gliedmassen und in der Ausbildung ihres Gebisses in weitgehendem Masse spezialisiert sind, so darf man wohl die Besprechung der Katze als erstes Thema für den zoologischen Unterricht empfehlen, um so mehr, als die bei uns völlig akklimatisierte Hauskatze doch nicht in solchem Grade domestiziert ist, dass die Lebensweise ihrer wildlebenden Stammform nicht mehr mit genügender Schärfe zu erkennen wäre ..."

Wer diese Worte des trefflichen Methodikers mit Aufmerksamkeit liest, findet unschwer ebenso viele Gründe für die Behandlung eines wildlebenden Tieres darin, als die von ihm dagegen vorgebrachten.

In der Tat muss ich bekennen, dass ich mit der Behandlung eines Haustieres als ersten Unterrichtsgegenstandes auf der Sekundarschulstufe keine guten Erfahrungen gemacht habe. Ich weiss auch, dass es vielen Kollegen nicht besser erging. Sobald wir mit der Katze, tatsächlich dem einzigen einigermassen geeigneten Haustier, unsern Unterricht beginnen, so bekommen wir eben alles jenes wertlose oder angelernte Zeug zu hören, das der Schüler fünf oder sechs Jahre hindurch in der Primarschule aufgesagt hat. Dort, auf jener Stufe, mag die Beschreibung der Katze am Platze sein, auf der Sekundarschulstufe ist sie es nicht. Unser Unterricht hat die Schulung des Geistes mit zum Ziel und nicht in erster Linie ein Auswendiglernen schöner Examensätzchen. Damit sei nicht etwa der Primarschule ein Vorwurf gemacht; es fehlt keineswegs an der Lehrerschaft, sondern am System, welches in der Regel ein flottes Examen verlangt.

Überdies weiss der Schüler gerade vom Allerwichtigsten bei der Katze nichts. Das Alltägliche, das er weiss, nützt unserem Unterricht herzlich wenig: „Am Morgen leckt die Katze den Milchschaum; dann legt sie sich an die Sonne oder an den warmen Ofen. Hie und da fängt sie eine Maus und quält sie zutode; andere Katzen lieben die netten Mäuslein und spielen erst noch ein Weilchen mit ihnen, bis dieselben fast zahm sind. Mittags frisst die Katze Speckschwarte, Rüebli, Kartoffeln und Brot etc. etc."

Können wir mit solchen „Grundlagen" etwas Rechtes anfangen? Ich habe oft probiert, das kunterbunte Zeug in den Leim zu bringen — umsonst! Die Beschreibung der Hauskatze ist und bleibt verpfuscht für unsere Stufe.

Ich bin zur Überzeugung gelangt, dass es viel besser ist, wenn der Schüler von dem ersten zu behandelnden Tier möglichst wenig weiss. Natürlich ist eine Beschreibung eines exotischen Tieres ausgeschlossen, haben wir doch als ein weiteres Ziel unseres Unterrichtes die bessere Kenntnis unserer heimischen Tierwelt zu betrachten. Aber unsere erste Pflicht dürfte es sein, dem Schüler von Anfang an ein möglichst grosses Interesse für den Unterricht und nebstdem die Erkenntnis beizubringen, dass unsere Methode scharfes Denken und gespanntes Aufpassen erfordert und dass sie im allgemeinen vom biographischen Unterricht der Primarschulstufe abweicht.

Auf Grundlage der morphologischen Merkmale wird der Schüler zum selbständigen Denken über unsere Tierwelt angeregt. Die Behandlung des Fuchses ist meiner Überzeugung und langjährigen Erfahrung zufolge derjenigen der Katze bei weitem vorzuziehen.

Was wissen die Kinder vom Fuchs? Wenig genug! Das passt mir gerade. Sie wissen eben genug, um daran

anknüpfen zu können; mehr „Wissen" wäre schädlich. „Der Fuchs lebt in Wald und Feld und Höhle. Er geht nachts auf Raub aus, stiehlt Hühner und Kaninchen, frisst Trauben. Hat ein rötlichbraunes dichtes Fell, einen auffallend langen und buschigen Schwanz, eine spitze Schnauze, einen starken Schnurrbart, schiefen Blick, geht geduckt, das schlechte Gewissen zur Schau tragend, und sucht die andern Tiere zu überlisten. Gilt als das Sinnbild der Schlauheit. Wirft seine Jungen in einer Höhle." Was braucht es mehr?

Es ist unglaublich, wie schwer es hält, den Schülern falsche Begriffe, wie sie solche über die Katze besitzen, auszutreiben. Gerade das, was wir durch die Betrachtung des Gebisses aus dem Schüler herausholen wollen, den Schluss auf die Lebensweise, erhalten wir das ganze Jahr lang nicht. Immer und immer wieder redet der Schüler von der eigenen oder Nachbars Katze, die Milch und Brot, Kartoffeln und Makkaroni frisst, und es ist ihm fast unmöglich, sich von diesen alten „Beobachtungen" loszureissen. Es wäre auch unrichtig, solches von ihm zu fordern, aber ebenso unrichtig ist es, Tiere als erste Unterrichtsgegenstände zu behandeln, denen der Mensch eine so verkehrte Lebensweise aufgezwungen hat.

Ich bekenne mich auch als ein Gegner jener Naturkunde, welche möglichst alles beschreiben will. Non multa, sed multum ist wahrlich ein abgedroschener Spruch — hat er deshalb etwas von seiner Wahrheit eingebüsst? Wir Lehrer und Gelehrte bilden uns ein, dem Schüler durch Nennung und Beschreibung möglichst vieler Tiere der Heimat einen Einblick in die heimische Tierwelt verschaffen zu können. Das ist ein Irrtum! Nicht durch eine Menge Namen, und wenn wir uns noch so sehr bemühen, mit jedem derselben eine Vorstellung zu verknüpfen, lernt der Schüler die Tierwelt des Landes verstehen, sondern durch die gründliche und vertiefte Behandlung einiger weniger Typen, deren Existenzbedingungen abhängig sind von den Lebensbedingungen unseres eigenartigen Landes überhaupt. Dass die Behandlung des Fuchses nach der vergleichenden Methode, die einzig ersprießlich sein dürfte, nicht nur manchen Seitenblick auf die mit dem Fuchs unsere Gegenden bewohnende, in gar mancherlei Wechselbeziehungen zu ihm stehende Tierwelt in Wald und Feld und Wasser und Luft gestattet, sondern geradezu zur Notwendigkeit macht, sei bloss nebenbei bemerkt. Ich bin für meine Person überzeugt, dass bei der alleinigen Behandlung des Fuchses der Schüler das Leben der einzelnen heimischen Tiere besser verstehen und erkennen lernt, als wenn wir ihm mit grosser Mühe eine weitschweifige Museumsweisheit mit zahlreichen Demonstrationen und umfangreichen Verzeichnissen bieten.

Ist der Fuchs in mehreren Stunden durchgenommen, so hat der Schüler zwar nicht nach dem vom Lehrer befolgten Plan, aber nach kurzen, knappen und das Denken anregenden Daten mit vereinfachtem Plan zu rekapitulieren; ohne das geht es bei uns noch nicht. Ich benutze hiezu meine „Tierkunde". Nun käme, nach den Lehrplänen der verschiedenen Länder und Kantone, eine andere Familie an die Reihe, dann die nächste und so weiter, „möglichst alle wichtigeren Familien, je ein Vertreter". Ich habe eine andere Ansicht und behandle sofort nach dem Fuchs den Haushund als ein Beispiel der Veränderlichkeit der Tierwelt und der Einwirkung des Menschen auf dieselbe. Je nach der Qualität der Klasse gehe ich von prähistorischen Funden oder aber von einzelnen aufgezählten Rassen aus und lasse mir in letzterem Fall jeweilen eine kurze Kennzeichnung der Rasse geben. Allmählich komme ich auf die Gründe zu sprechen, welche den Menschen zwangen, vom einen Hunde dies und vom andern das zu fordern. Auch dieser Unterricht basiert wieder völlig auf der Kenntnis der Heimat, und wenn er auch in das Gebiet der Prähistorie und sogar der Tierzüchtung führt, so ist es dennoch, ich bin davon überzeugt, ein ersprießlicher Unterricht auch für die Naturkunde. Schweizerische Hunderassen kommen zur Besprechung und damit schweizerische Zustände einst und jetzt, schweizerische Rassenzüchtung, bewusste und unbewusste; die Erörterung schweizerischer Tierrassen überhaupt, so fernliegend unserm Unterricht auf dieser Stufe sie scheint, lässt sich ganz gut damit verflechten, gehört vielleicht sogar mit zum Verständnis für unsere Tierwelt, ein Verständnis, das als eines der Hauptziele unseres Unterrichtes zu gelten hat und dem wir schon im vorigen Jahr in der Botanik nachstrebten. Denn Rasse heisst Anpassung an Klima, Futter, Unterkunftsverhältnisse, Boden, Haltung, Feinde, Lebensgemeinschaften überhaupt, Kultur, Terrainverhältnisse, Lebensweise des Menschen etc. Das sind ja schliesslich die Existenzbedingungen für die gesamte Tierwelt, und es gehört zu unsern vornehmsten Aufgaben, unsern Unterricht nicht loszulösen aus dem Boden, in welchem er wurzelt. Irgendein Tier beschreiben, ohne dass dessen Lebensbedingungen klargelegt werden, ist Museumswissen, leere Phrasenweisheit und wenn sie noch so schön mit der Anschauung verbunden wird.

Vielleicht gestattet mir die verehrliche Redaktion gelegentlich, in einer Musterlektion diese Einführung in die Zoologie auf der Sekundarschulstufe zu erörtern.

---

## Heimatlehre.

Prof. K. Guenther tritt in der Frankf. Ztg. (Nr. 476) für Stärkung des Heimatgedankens ein. „Wir müssen die Leute sehen lehren, wie hübsch sich das alte Kirchlein aus den Ziegeldächern des Städtchens heraushebt, müssen sie hören lehren, dass unsere Volkslieder mehr ans Herz gehen als die Operettenschlager, und vor allem zeigen, was die Natur mit ihrem Tier und Pflanzenreichtum dem bietet, der diese Schätze zu finden weiss. Was man kennt, das lernt man lieben, das ist ein alter Satz. Ich selbst habe oft jung und alt in die Natur eingeführt, den Vogelsang gelehrt, gezeigt, wie man Insektenleben beobachtet. Ich kann sagen, ich habe keinen Fall erlebt, wo nicht mit dem Lernen Liebe zur Natur kam, und nun erst die Spaziergänge in Wald und Feld Freude an der Heimat schufen. Hier liegt die Wurzel echter Volkswohlfahrt; denn die Natur ist kostenlos und überall und für jeden zu haben; die Beschäftigung mit ihr macht gesund und zufrieden, sie ist das, was jedem bleibt, mag er sonst noch soviel verlieren ... Von jung an muss mit der Erziehung zur Heimat- und Naturfreude angefangen werden; wer die Jugend kennt, weiss wie sehr sie für die Natur empfänglich ist. Es gilt also zunächst den Lehrern die neue Aufgabe ans Herz zu legen und dann auch den Geistlichen, die auf die Erwachsenen Einfluss haben. Aber die Lehrer müssen diese Aufgabe erst selbst kennen lernen, sie müssen selbst liebevoll in sie eingeführt werden. Das geschieht durch Kurse und durch ihre Vorbereitung auf ihren Beruf, in Seminarien und Hochschulen. Zunächst ist die Quelle zu graben, von der sich der ganze Strom der Heimatfreude über das Vaterland ergiessen soll. Das geschieht durch Begründung eines Lehrstuhls und einer Anstalt für Heimatlehre, Heimatschutz und Naturschutz an einer Universität." Gegenüber Vorlesungen über Tierwelt, Pflanzenwelt der Heimat, über Volkskunde usw. betont Prof. G., dass der Heimatlehre nur Werbekraft innewohne, wenn sie als Ganzes hervortritt. Eine solche Vorlesung sollte als Mitgabe fürs Leben sein und von Studierenden aller Fakultäten gehört werden. In der Heimatlehre fliessen verschiedene Wissensgebiete zusammen; darin mag eine Schwierigkeit liegen. Von Bedeutung wird sein, dass der Träger der Heimatlehre auf die Persönlichkeit der Schüler wirkt und dass er aus eigener Liebe zu den Heimatdingen Freude, Verständnis und Begeisterung für die Heimat, ihre Natur, ihre Vergangenheit zu wecken weiss. Soweit Prof. Guenther in Freiburg i. B. Was er für Deutschland anstrebt, das sucht Schweden seit Jahren zu verwirklichen. In zahlreichen Kursen wurden die Lehrer der Volksschule in die Heimatlehre eingeführt, wobei die geschichtlichen, volkswirtschaftlichen Seiten der Gegend wie deren Natur zur Darstellung gelangten, so dass die Teilnehmer ein volles Bild der Volkskunde ihrer Heimat erhielten. Da sie das Wissen selbst zu erarbeiten und zu verarbeiten hatten (Zeichnen, Modellieren, Anlegen von Sammlungen), so waren diese Kurse recht fruchtbar und anregend.